

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



gegr. 1849

T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg (Oldb) – Verlag Werbedruck Köhler u. Foltmer, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14.

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7.50 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

135. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Februar 1984

Nummer 2

Unklare Definitionen

Wiedervereinigung

Viel ist in den Jahren nach dem Krieg über die Wiedervereinigung Deutschlands gesprochen und geschrieben worden. Hoffnungen wurden geweckt, begraben und neue Hoffnungen erwachsen. Zweifel, ob die Wiedervereinigung energisch genug betrieben wird, tauchten auf und wollen nicht verstummen. Aber auch Besorgnis über die hierzulande sich ausbreitende Zerrüttung des Geschichtsverständnisses, über Uneinigkeit in juristischen Fragen und nicht zuletzt parteipolitische Gegensätzlichkeiten überschatten das zarte Pflänzchen Hoffnung.

In einem kürzlich veröffentlichten Kommentar beklagt Herbert Hupka (MdB) eine Äußerung des SPD-Juristen Claus Arndt in der es u. a. heißt: Da das deutsche Volk heute nicht mehr im ganzen Gebiet lebt, das 1937 zum Deutschen Reich gehörte, kann sich das Wiedervereinigungsangebot nicht auf dieses Gebiet erstrecken. Definiert doch das Grundgesetz die Wiedervereinigung als Aufforderung an das gesamte deutsche Volk, in freier Selbstbestimmung die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden. Demnach, so folgert Hupka, sei Arndt der Meinung, daß das deutsche Volk dort sein Selbstbestimmungsrecht verwirkt habe, wo es nicht mehr mehrheitlich wohne, wo es vertrieben worden sei. Das hieße, den Vertriebenen Recht und den Vertriebenen Unrecht zu geben. Nach Arndt's Theorie, interpretiert Hupka, wird es eine Wiedervereinigung in einem einheitlichen Staat politisch jemals nur dann geben, wenn die Oder-Neiße-Linie als endgültige polnische Westgrenze von einem gesamtdeutschen Souverän anerkannt werde. Denn territoriale Zugehörigkeiten können sich nach freiheitlicher Auffassung stets nur nach dem Willen und der Volkszugehörigkeit der betroffenen Menschen, nicht aber nach geschichtlich vergangenen Zuständen richten. Derartige Gedankengänge weist Hupka als nicht stichhaltig zurück und kontert mit der Erkenntnis, daß der deutsche Staat nach wie vor in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 rechtlich als Völkerrechtssubjekt existiert.

Jedermann weiß, daß die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes nicht nach Art des tapferen Schneiderleins zu erreichen ist. Europa bewegt sich in einer Zeit, in der

Fortsetzung Seite 2

Memel in der neuen Deutschlandkarte?

Die Bundesregierung denkt über die deutsche Rechtsposition nach

Aus Bonn kommt eine erfreuliche Nachricht, die auch uns Memelländer betrifft: Das Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen bereitet eine offizielle Deutschlandkarte vor, die der verfassungs- und völkerrechtlichen Lage in allen Punkten entsprechen soll. Die Karte wird dann verbindlich für den Bereich der Bundesrepublik sein, aber auch auf die Landkarten des Fernsehens, ob es sich um die Wetterkarte oder Europaanrichten handelt, ausstrahlen.

Schon vor einem Jahr hatte Bundesinnenminister Dr. Friedrich Zimmermann (CSU) klargestellt: Bei der Offenhaltung der deutschen Frage geht die christlich-liberale Bundesregierung von der im Grundgesetz verankerten Existenz Gesamtdeutschlands aus: **sie bezieht auch die derzeit unter polnischer und sowjetischer Verwaltung stehenden ostdeutschen Gebiete jenseits von Oder und Neiße ein.** Unter sowjetischer Verwaltung aber steht außer dem Nordteil Ostpreußens mit Königsberg auch das Me-

melland mit Memel, Heydekrug und Pogegen!

Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl erklärte bei seinem Moskau-Besuch im Juli vorigen Jahres: „Wir halten am Selbstbestimmungsrecht unseres Volkes und an der Einheit unserer Nation fest. Wir resignieren nicht.“ Mit der offiziellen Deutschlandkarte vollzieht die Bundesregierung das, wozu sie nach den Urteilen des Bundesverfassungsgerichts verpflichtet ist. In der höchsten Rechtsprechung heißt es klipp und klar: „Die Wiedervereinigung ist ein verfassungsrechtliches Gebot.“ Alle Staatsorgane seien verpflichtet, den Wiedervereinigungsanspruch im Innern wachzuhalten und nach außen beharrlich zu vertreten.

Die sozial-liberalen Bundesregierungen unter den Bundeskanzlern Brandt und Schmidt scherten sich nicht um dieses Verfassungsgebote. Aus opportunistischen Gründen verzichteten sie darauf, den rechtlichen Fortbestand des Deutschen Reiches

Fortsetzung Seite 2



Gefahrvolle Eisfischerei auf dem Kurischen Haff

Memel in der neuen Deutschlandkarte?

Fortsetzung von Seite 1

auf den offiziellen Landkarten weiterhin sichtbar zu machen. Auch das Fernsehen, das von den linksliberalen Parteien kontrolliert wurde und auch heute noch weithin beeinflusst wird, zeigt uns auf der Wetterkarte zwar noch Rhein, Elbe und Oder, nicht aber die rechtsgültigen Grenzen Mitteleuropas. Ob Frankreich, die Schweiz oder Österreich – auf ihrer Landkarte zeigt man im Fernsehen ihre deutlichen Grenzen. Nur Willy Brandt hielt als Vater der Verzichtspolitik die Fragen nach den deutschen Grenzen für „Formelkram“.

Welche Bedeutung solch ein „Formelkram“ in der politischen Praxis hat, erläuterte kürzlich der Würzburger Staats- und Völkerrechtler Prof. Dr. Dieter Blumenwitz. Kartographische Darstellungen seien sogar dann rechtlich von Belang, wenn sie keine offizielle Herkunft aufweisen. Bei der Auslegung von Verträgen spiele die praktische Anwendung und nachweisbare Auswirkung eine wichtige Rolle. Für die Auslegung der Ostverträge sei deshalb entscheidend, welche praktischen Folgen sie hätten – etwa auf die kartographischen Darstellungen der Vertragspartner. Insofern lägen die SPD-Politiker falsch, die sich das Wohlwollen der Vertreterregimes nicht verschmerzen wollten, als sie die bis zu einem Friedensvertrag verbindliche Grenzziehung ignorierten. Wer so denke, muß nach Prof. Blumenwitz mit negativen Folgen für sein Land rechnen. Denn ein Anspruch, der in der praktischen Politik keinen Stellenwert mehr habe, sei auch theoretisch kaum mehr durchsetzbar.

Das gilt natürlich auch für uns Memelländer! Wenn wir unsere Ansprüche auf die Heimat nicht immer wieder mit unserer AdM, mit unseren Gruppen und Treffen, mit unserem „Memeler Dampfboot“, mit unseren Artikeln, Büchern und Bildern in der Öffentlichkeit durchsetzen, kann uns und unseren Nachkommen niemand helfen. Es geht nicht um die Frage, ob wir zu unseren Lebzeiten noch einmal ein Deutsches Reich mit Berlin, Stettin, Danzig, Königsberg und Memel erleben werden. Es geht darum, ob das deutsche Volk einmal wiedervereinigt und in Freiheit seine angestammten Grenzen erhalten kann. Dazu wollen wir Memelländer dieser Generation beitragen!

Wiederbeschaffung von Standesamtsurkunden

So mancher Memelländer hat durch den Krieg und die Vertreibung seine alten Personenstandsurkunden verloren. In diesem Fall braucht man nicht zu verzweifeln oder zu kapitulieren. Diese Frage ist nämlich im Personenstandsgesetz geregelt.



Diese reizvolle Postkarte wurde von Frau Edith Tulowitzki geb. Richter, Zweigstr. 15, 4300 Essen, eingesandt.

Wenn jemand standesamtliche Urkunden benötigt – zum Beispiel zur Erteilung eines Erbscheines für LAG-Zwecke, zur Heirat oder aus anderen vielfachen Gründen –, geht er zu seinem örtlichen Standesamt und beantragt die „Anlegung eines Familienbuches“. Das Buch hat nichts mit dem früheren Familienstammbuch zu tun. Das Familienbuch ersetzt, wenn es angelegt ist, die verlorengegangenen Urkunden; man kann also jederzeit daraus Auszüge verlangen, die dann gegenüber allen Behörden und Gerichten den gleichen Beweiswert haben wie die Urkunden aus der Heimat.

Der Standesbeamte trägt nur die Tatsachen in das Familienbuch ein, die er für erwiesen erachtet. Nützlich sind ihm neben alten Personenstandsunterlagen alle Unterlagen, die der Memelländer noch im Besitz hat, also Vertriebenenausweis, kirchliche Bestätigungen, Todeserklärungen, Briefe der Wehrmacht oder DRK. Aber selbst dann, wenn jemand nichts gerettet hat, ist der Standesbeamte nach dem Gesetz berechtigt, eine eigene eidesstattliche Erklärung entgegenzunehmen.

Beim DRK noch 270 000 Ausreiseanträge

Nach Auskunft des Deutschen Roten Kreuzes leben in den Ländern Ost- und Südosteuropas noch rund 3,3 Millionen Deutsche und zwar 1936 000 in der Sowjetunion (lt. Volkszählung von 1979), in Polen schätzungsweise noch 750 000, in der Tschechoslowakei (lt. Volkszählung von 1980) 61 000, in Ungarn (lt. Volkszählung von 1960) etwa 220 000 und in Rumänien (aufgrund der Volkszählung von 1977) noch

rund 300 000 Deutsche. Von diesen rund 3,3 Millionen Deutschen liegen dem DRK aktuelle Aussiedlungsanträge für etwa 270 000 Personen vor. Das DRK räumt ein, daß die tatsächlich vorhandenen Ausreisewünsche weit über den aktuell registrierten zahlenmäßigen Bestand hinausgehen dürften.

Wiedervereinigung

Fortsetzung von Seite 1

am Verhandlungstisch gefochten wird. Nicht auf dem Schlachtfeld. Erfolgreich verhandelt werden kann aber nur, wenn in den eigenen Reihen absolute Einigkeit herrscht über das gesteckte Ziel sowie über den einzuschlagenden Weg dorthin. Realitätsfernes Verständnis der deutschen Geschichte, Unsicherheit und Mangel an Übereinstimmung nötigen dem jeweiligen Verhandlungspartner bestenfalls ein mildes Lächeln ab und machen es ihm leicht, unerfüllbare Forderungen zu stellen.

Inwieweit ein Disput, wie hier berichtet, den Wiedervereinigungsvorbereitungen dienlich ist, mag dahingestellt bleiben. Betroffener macht die erstaunliche Unbefangenheit, mit der die Grenzen von 1937 als maßgebend manifestiert werden. Wenn in diesem Zusammenhang gar noch vom Völkerrecht die Rede ist, so muß dem deutlich widersprochen werden. Denn die zur Zeit bestehenden Demarkationslinien sind völkerrechtlich nicht sanktioniert und stellen bis zum Abschluß eines Friedensvertrages eine Übergangslösung dar. Solange ein solcher Vertrag noch nicht abgeschlossen ist, sollten wir mit Vorgriffen auf ein zu erwartendes Ergebnis im eigenen Interesse bedacht-sam umgehen. **BM**



Haupttreffen der Memelländer in Hannover

am Sonntag, 1. April 1984 · Freizeitheim Vahrenwald

Als der Hochmeister nach Memel zog

Aus dem Marienburger Treßlerbuch – Von Dr. R. Pawel

Während der Ordenszeit fanden alljährlich Umzüge des Hochmeisters mit seinem Gefolge durch die Ordenslande statt. Er wollte sich an Ort und Stelle ein Bild von Handel und Wandel machen, wollte Löhne auszahlen und Finanzhilfe leisten. Die Ortschaften, die der Hochmeister berührte, sind in dem noch heute vorhandenen Treßlerbuch genannt. Man erhält so ein recht anschauliches Bild vom Alltagsleben unserer Vorfahren daheim.

Behandelt wird hier ein Frühlingsumzug nach Memel 1408. Zunächst wandte sich der Hochmeister ins Samland. In Schaaken erhielt der Falkner Peter den hohen Betrag von 1 m (12 Goldmark im Wert von 1900), sein Gehilfe nochmals den gleichen Betrag, denn die Falknerei stand beim Orden hoch im Kurse. Auch die Schaakener Zigeuner kamen mit 10 scot gut weg, obwohl man nicht weiß, welche Dienste sie dem Orden geleistet hatten.

Wahrscheinlich ging die Weiterfahrt von Schaaken über Haff und Memelstrom weiter. Von hier war ja einst der Orden zur Eroberung der Schalauerburgen bei Ragnit und zu den Litauerfahrten aufgebrochen. Der nächste Posten im Treßlerbuch findet sich bereits in Tilsit. Hier und in Ragnit schreitet der Burgbau voran. Maurer, Stein- und Ziegelknechte erhalten je 1/2 m. Den gleichen Betrag erhalten die Tatarn (Zigeuner) in Ragnit. Schalauer in Splitter und Ragnit werden mit 1 m belohnt. Des Marschalls Diener Dietrich bekommt auch 1 m. Frauen, die mit dem Boot aus Rossitten gekommen sind, haben dem Meister Eier und Aale mitgebracht. Sie werden mit 10 scot (12 scot = 1/2 m) belohnt.

Ähnliche Beträge erhalten die Ziegelknechte in Memel, die eine aus Prussen gebildete Baukompanie haben. So etwas gibt es nur bei großen Vorhaben! Die Memelburg ist also in voller Arbeit. Auch kurische Frauen (Kuwerkynnen) sind beim Bau beschäftigt, außerdem Zigeuner. Hier wird erwähnt, daß diese Zigeuner für drei Siebe bezahlt werden. Peter, der Büchenschütze, bekommt 1/2 m, des Meisters Steuermann 1 fird. Größere Beträge erhalten der Memeler Steinmetz Swinger, ein Schalauer Nygal für ein Pferd (8 m!) und Kuren auf der Pferdeheide (Palwe). Auch der Memeler Kaplan wird mit 1 m nicht vergessen, ebenso der Bruder William Beyer nicht, der den gleichen Betrag erhält.

Da ist von Kalkbrennern und Ziegelbrennern die Rede, von Gesinde, das beim Ochsengarten eingesetzt ist, von Viehmägden und Russinnen, von Knechten und Fischerfrauen. Einer Magd wird 1 fird. bewilligt, weil „der eyn kint was gemacht“. Und für die Memelburg gibt es eine Tonne Met, deren Transport 3 fird. kostet. Frauen aus Windenburg erhalten 1 fird.

Wieder benutzte der Hochmeister den Wasserweg übers Haff nach Labiau. Hier werden notiert: 4 scot. für einen Hasen, 1 m. für die Steinbrücke, eine Geldspende für die Kirche St. Georg in Labiau, kleinere Posten für die Schüler, für einen Stallknecht aus Tapiau, der dem Hochmeister ein Pferd überbrachte. In Tapiau erhielt ein Zigeuner aus

Schaaken seinen Lohn. Der Kämmerer aus Insterburg kassierte einen größeren Betrag. Der Prusse Nikolaus von Taplakken erhielt 3 m Arbeitslohn für das wichtige Salzwerk. Beschenkt wurden unterwegs zwei blinde Prussen, ein betrunkenen Prusse und „eyn alder manne“.

Erstaunlich ist die Gewissenhaftigkeit, mit der der Hochmeister seine Löhne, Spenden und Almosen austeilte. Jede Münze wurde genau mit Empfänger eingetragen. Eine wahrhaft preußische Tugend, die sich in Preußen bis in das 20. Jahrhundert erhielt.

Die im Treßlerbuch genannten Ordensmünzen seien hier nur kurz dargestellt. 1 m (Mark) = 4 fird (Vierdung) = 24 scot (Skot) = 60 Schilling = 720 Pfennig. 1 Ordensmark entsprach etwa 12 – 13 Goldmark im Jahre 1900.

Zeugnisse der Altstädtischen gesucht

Für eine Schulchronik der Altstädtischen Knabenmittelschule in Memel werden Zeugnisse aus den Jahren 1919 bis 1928 benötigt, insbesondere Exemplare aus der französischen Besatzungszeit. Originale werden pfleglich behandelt und nach Ablichtung zurückgesandt, falls der Einsender sie nicht in das Archiv geben will. Zur Not sind auch gute Fotokopien nützlich, die sich zum „Schrumpfen“ eignen.

Zuschriften erbittet Hans Joachim Leidig, Franklinstr. 6, 8500 Nürnberg.

„Erinnerungsstätte ALBATROS – Rettung über See –“ lädt zum Besuch ein

Die „ALBATROS“ wurde am 28. Mai 1983 im Ostsee-Heilbad Damp 2000 in Dienst gestellt und damit die darauf befindliche „Erinnerungsstätte“ an die „Rettung über See“ während der letzten Kriegsmomente 1945 der Öffentlichkeit vorgestellt und übergeben. Wir berichteten darüber.

Nach der Winterpause wird die „ALBATROS“ ab 1. April wieder geöffnet sein.

Öffnungszeiten: täglich von 9 – 16 Uhr; Eintrittspreise: Erwachsene DM 2,-, Kinder und Jugendliche DM 1,- und Gruppen DM 1,- (je Person).

Planen Sie einen Besuch dieser „Erinnerungsstätte“ fest ein, wenn Sie als Einzelreisender oder mit einer Gemeinschaftsfahrt nach Schleswig-Holstein kommen. Gruppenreisende melden sich zweckmäßigerweise bitte vorher bei Kurdirektor Herrn Rudolf Clausmeyer, Ostsee-Heilbad Damp 2000, 2335 Damp 2, Tel.: 04352/808005 an, der dann für Empfang und Begrüßung gerne zur Verfügung steht. Natürlich können Sie dort auch am Strande der Ostsee eine gemütliche Kaffeestunde einlegen. Pr.

Kurz mitgeteilt:

Dem Memellandarchiv in Flensburg wurde die Schützenkette eines Mitgliedes der Schützengilde zu Memel zur Verfügung gestellt. An ihr befinden sich ein Wanderorden sowie mehrere Sieger- und Erinnerungsorden aus den Jahren 1932 – 1937. Wir sind dankbar für die Überlassung dieses wertvollen Erinnerungsstückes und empfehlen Nachahmung. Pr.



Altstädter auf Finland-Reise

In den Sommerferien 1938 machte die Abschlußklasse der Memeler Altstädtischen Knabenmittelschule eine Finland-Reise. Zufällig war auch MD-Redakteur Heinrich A. Kurschat damals als Reporter im Land der Mitternachtssonne unterwegs. Hier trafen sich die Memeler in Svomenlinna bei Helsinki im Militärmuseum. 1. Reihe: Bruno Jurawitz, Erhard Weiß, Konstantin von Dietmann, Dolmetscherin, Max Noeske, Gerhard Przybilla, Heinz Szardenings, Arno Baar, Reinhold Kühn, Werner Schwede, Werner Malkeit; Mitte: Heinz Berwing, H. A. Kurschat, Viktor Kittel, Museumsführer, Johannes Schaukelies-Schau, Gerhard Rose, Gerhard Meding; hinten: Heinz Grauduschus, Eldor Jaudszims, Bruno Pauer, Gerhard Burkandt, Werner Peterlowitz, Hans Petschulat, Helmut Siemund, Heinz Kawohl.

Die Memel – Gefährtin unserer Jugend

Das Quellgebiet des Memelstroms liegt in Rußland, südöstlich von Minsk. Der Strom durchfließt Polen, Litauen und hat eine Gesamtlänge von 800 km; davon sind 112 km in Ostpreußen. Seine Breite ist im Tilsiter Gebiet 220 bis 300 Meter. Er mündet durchs Memeldelta ins Kurische Haff.

Ja, der Memelstrom! Er war Gefährte meiner Kindheit. An seinem Ufer spielten wir im Sand. In seinen Fluten lernten wir schwimmen. Oft fuhren Raddampfer vorbei und bescherten uns Wellen, die immer wieder zum Baden einluden. Schleppdampfer zogen Boydaks (Lastkähne) vorbei. Kurenkähne segelten friedlich mit ihren stolzen Wimpeln. Es war ein schönes Bild, und der Strom löste in uns immer eine magische Kraft aus.

Wenn Ende Oktober die goldenen Herbsttage endeten, hielt der Winter bei uns seinen Einzug. Auf der Memel zogen die ersten Eisgebilde in Form von kleinen und größeren Schollen an uns vorüber. Hielt der Frost an, kamen immer mehr größere und dickere Schollen stromabwärts. Das Donnern und Zerbersten der großen Eisschollen an den Granitpfeilern der Königin-Luise-Brücke und der Eisenbahnbrücke hörte man im ganzen Stadtgebiet. Die Eisschollen verstopften schließlich den Strom. Das Wasser stieg über die Ufer und verwandelte das Land zu einem weiten See. In wenigen Stunden überflutete das Wasser alle Straßen und Höfe unseres Ortes. Nur einige ganz hoch gelegene Häuschen blieben hiervon verschont. Das Viehzeug mußte auf höhergelegene Stellen gebracht werden. Die Kartoffeln wurden aus den Kellern geräumt. Die Wohnungseinrichtung mußte höhergeklotzt werden. In manchen Häusern kam dann das Wasser durch die Fenster. Die Leute schliefen im höheren Teil des Hauses auf der „Lucht“.

Das Wort „Katastrophengebiet“ war uns fremd. Wir bekamen auch nie Staatszuschüsse, wie es heute so üblich ist!

Die Jugend, im Besitz von Kähnen, hatte in dieser Zeit vollauf zu tun. Sie beförderte die Einwohner zur Verbindungsschausee und somit zum Zugang zur Stadt. Oft fuhren übermütige Jungs mit den Eisschollen. Es gab wohl nasse Füße und oft auch einen nassen Po. Jedoch eine Erkältung kannten wir nicht.

Dieser Zustand des Hochwassers dauerte etwa zehn Tage an. Setzte in dieser Zeit ein strenger Frost ein, der maximal oft bis 35 Grad Kälte mit sich brachte, so gefror das Hochwasser, und wir hatten die schönste Eisfläche bis vor der Haustür. Jetzt konnten wir über die gesamte Breite des Memelstroms Schlittschuhlaufen. Ein Heidenpaß in unseren jungen Jahren! Wir bauten ein Schlittenkarussell. Ein langer Pfahl wurde durch die Eisfläche in die Erde getrieben. Eine Querstange wurde im letzten Viertel befestigt, und ab ging die Post. Die am langen Ende der Stange befestigten Schlitten sausten nur so in die Runde, bis die Jungs vom Schieben müde waren. Aber wer wurde damals schon müde?

Schlug das Wetter um, verzog sich in wenigen Tagen das Hochwasser. Es floß ab, hinterließ aber für einige Zeit eine hohle Eisdecke. Wir stiegen durch ein Loch im Eis hinab und fanden unter der Eisdecke, vom Sonnenschein begünstigt, eine Märchenwelt von ungeahnter Schönheit des Glitzerns und Fimmerns.

Zu dieser Zeit vergnügte sich die Stadtjugend beim Schlittschuhlaufen auf dem Mühlenteich. Bei schöner Walzermusik drehten sich die Pärchen auf dem Eis, übten Figurenlaufen und probten Sprünge. Auf der anderen Seite der „Pfennigbrücke“ schaute

eine Menschenmenge einem flotten Eishockeyspiel zu. Es ging damals gegen Königsberg und schon um Punkte.

Im März brachte die warme Sonne plötzlich eine Wende. Das Eis schmolz rapide. In wenigen Tagen zog das Wasser ab und der Frühling hielt seinen Einzug.

Walter Kiupel



Wenn die Memel über die Ufer trat

Walter Kiupel schildert die Überschwemmungen aus der Sicht seines Heimatortes Übermemel. Unser Bild zeigt aber, daß in Überschwemmungsjahren wie 1917 oder 1941 auch weite Teile der Stadt Tilsit unter Wasser standen.

Erinnerungen an Tilsit

Was für den Norden unseres Heimatlandes als Stadt Memel war, bedeutete für den Süden Tilsit. Gehörte ja der Kreis Pogegen ursprünglich sowie nach dem Wiederschluß zum Kreis Tilsit-Ragnit. Viele Fäden spannten sich unsichtbar und dennoch zerreißenbar von hüben nach drüben über den Memelstrom, in dessen Mitte die Grenze zwischen dem abgetrennten Memelland und dem sog. Altreich verlief. Memelländische Bauern besaßen noch Ländereien jenseits des Stromes, Verwandtschaft hüben und drüben gehörte zusammen und vielerlei an Beziehungen in einer durch willkürlich und unnatürlich gezogenen Grenze zerschnittenen Landschaft. Da diese Grenze ein Überqueren des Stromes an beliebiger Stelle verbot, blieben nur die beiden Brücken, die wie zwei Lebensadern beide Seiten verbanden: Die Königin Luise-Brücke und die Eisenbahnbrücke. Sie führten mitten in die Stadt Tilsit hinein. Welche man auch zur Grenzüberschreitung wählte, man war sofort im „Gelobten Land“, wie es die Memelländer gern nannten, wenn sie vom „Drüben“ sprachen.

Beide Städte, Memel wie Tilsit, in ihrer Größe nur wenig unterschiedlich, hatten viele Gemeinsamkeiten. Sie besaßen eine lange Hafenfront, wenn auch in Tilsit, bedingt durch die Eigenheiten von Strom und Haff, nur kleine Schiffe anlegen konnten. Hier wie dort spielte der Holzhandel, mit der damit verbundenen Industrie, eine bedeutende Rolle, ausgewiesen nicht nur durch die in beiden Städten vorhandenen Zellulosefabriken. Besonders aber als Kulturzentren für

einen weiten Umkreis mit Theater, Kinos, Konzerten und vielen kulturellen Veranstaltungen von Rang und Namen, waren die beiden nördlichsten Städte Ostpreußens einander ebenbürtig.

Nun ist „Kultur“ ja ein weitgespannter Begriff, zu dem sich auch gewisse zivilisatorische Errungenschaften hinzurechnen lassen. Man spricht nicht zu Unrecht auch von einer EB- und Trinkkultur. Und darin gab es von diesseits und jenseits des Stromes einen besonders regen Austausch. War es die „EBkultur“, welche die Tilsiter zwecks Einkaufs von spottbilliger Butter, Eier, Enten und Gänsen über die Brücke ins Memelland lockte, so dachten viele Memelländer mehr an die flüssige Kost, die drüben in Gestalt von köstlichen Weinsorten zum Proben und Verweilen einlud. Durchaus verständlich, da die Litauer, um ihren staatlich verwalteten Hochprozentigen besser loszuwerden, allen importierten Wein mit unverschämtem Zoll belegt hatten. Aßen sich die Tilsiter gerne „drüben“ im Gasthaus Brückenkopf in Übermemel gründlich satt, so ließen sich viele Memelländer ihrerseits „drüben“ mit köstlichen Mosel- und Rheinweinschoppen verwöhnen. Für kürzere Abstecher, so nach vollbrachten Einkäufen, genügten die beliebten Cafés und Konditoreien in der Hohen Straße „Gesien“, „Kaiserkrone“ und „Hohenzollern“ den Ansprüchen und – den verbliebenen Geldmitteln. Zu längeren Sitzungen und geradenwegs von der Brücke her angepeilt, ging man im Weinelokal „Sanio“ in der Deutschen Straße vor Anker. Alte Tilsitfahrer kriegen heute

noch einen verträumten, ja geradezu verklärten Blick, wenn von „Maibowle bei Sanio“ gesprochen wird.

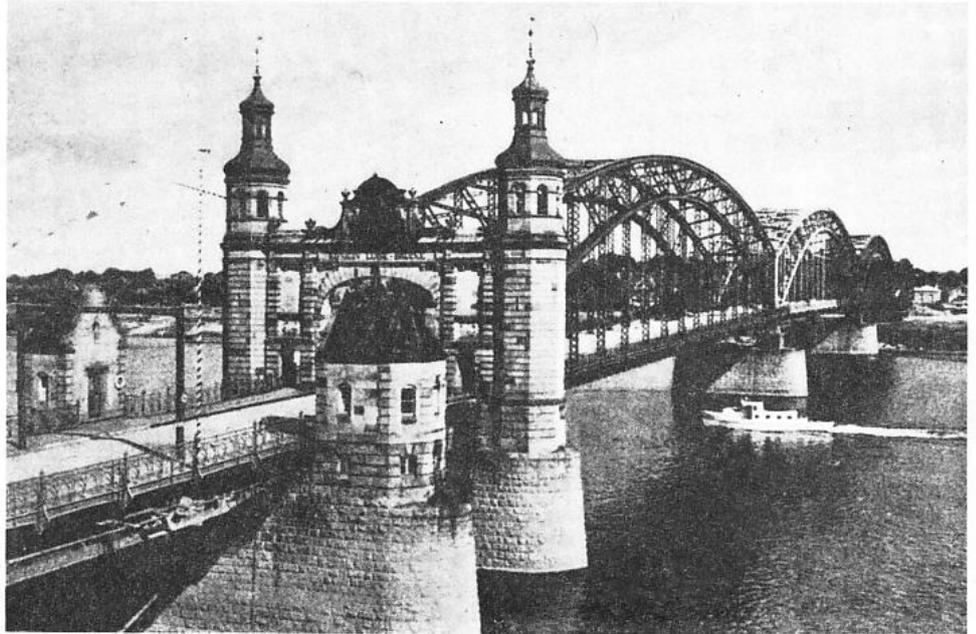
Natürlich waren nicht nur leibliche Genüsse die Triebfeder zu Gang oder Fahrt nach Tilsit. Besonders jüngere Semester besuchten gern die „Bürgerhalle“ zu Konzerten und anderen Veranstaltungen oder zum Schwofen, zum „Ringelplatz mit Anfassen“ wie man sagte, wobei manch grenzüberschreitende und bleibende Beziehung angeknüpft wurde.

Hausfrauen aber liebten heiß und innig die Hohe Straße. Sie bot in zahlreichen Geschäften und Schaufenstern alles, was das Herz begehrte und was es im Memelland nicht oder nur zu Höchstpreisen gab. Was man im Haushalt brauchte, fand man bei „Welz und Neitz“, Bücher bei „Holzner“ oder im kleinen aber feinen Laden von Fräulein Freutel. Kleiderstoffe bei „Nikolowius“, oder im Textilgeschäft „Schulz“, Schreibwaren und Büroartikel bei „Mauderode“, Gardinen bei „Mau“, Tabakwaren, insbesondere gute Zigarren bei „Gerhard“, kosmetische Artikel in der Drogerie Forstreuter, um nur einige wenige zu nennen, die sicher noch manchem im Gedächtnis verblieben sind. Restliche Devisen wurden dann, vor der Heimfahrt, in den schon genannten Lokalitäten oder bei „Kreuzberger“, „Juckel“ oder „Winter“ verpulvert. Wer aber eine stramme Bockwurst der Sahnetorte vorzog, setzte sich noch schnell an einen Eichtisch in „Struwes Frühstücksstube“ am Hohen Tor. Leider gab es damals noch die höchst unbeliebten Devisenbestimmungen, die den Memelländern nur einen bestimmten, stets zu geringen Reichsmark-Betrag auszuführen erlaubten. Daß man die Reise ins gelobte Land daher oft mit Devisenschmuggel würzte, versteht sich von selbst. Zwar gab es keine Zollkontrolle bei der Ausreise, dafür aber die Frage des deutschen Zöllners, welche Waren man ausführte. Eine falsche Antwort konnte leicht veräterisch wirken, wenn man keine passende Ausrede zur Hand hatte. Denn wo gab es schon für die erlaubten fünf oder sieben Reichsmark einen neuen Anzug oder ein Kleid? Landete man dann unbeschadet auf

der anderen Seite, stand die nächste Falle in Gestalt der litauischen Zollhalle weit offen. Hier fand dann so manche gutgeplante Schmuggeltour ein vorzeitiges Ende, zum Beispiel bei hochnotpeinlicher Leibesvisitation. Wohl dem, der auf die Frage des Zöllners nach verzollbarem Gut nur auf seinen Bauch zeigen und fröhlich das eine Wort „Sanio“ schmettern konnte. Dieser Begriff war auch den litauischen Zollbeamten bekannt. Wer es noch nicht wissen sollte: Dieses erfreuliche Hinüber und Herüber, diese Art von „Kulturaustausch“ war keineswegs

jedem gewöhnlichen Sterblichen möglich. Dazu bedurfte es einer sogenannten „Grenz-karte“ und die bekam man nur, wenn man in einem 15 Kilometer breiten Streifen diesseits oder jenseits der Grenze wohnte. Andernfalls mußte man als Memelländer für nur einmalige Ausreise Pass und Visum vorweisen, was runde 150 Litas oder umgerechnet 63 Reichsmark kostete. Und das war, selbst für einen Saniobesuch, zu teuer. Immerhin das halbe Monatsgehalt eines Volksschullehrers zu damaliger Zeit.

G. Grentz



Die stolze Königin-Luise-Brücke von Tilsit aus gesehen. Die Grenze verlief durch den mittleren Brückenbogen, gekennzeichnet durch ein deutsches und ein litauisches Staats-Wappen am reich verzierten Geländer.

Bommelsvitte gegen Neustadt

Stadtteilklopereien in Memel – von Kurt Kaiser

Es war so anfangs der zwanziger Jahre – kurz nach dem Einmarsch der Litauer ins Memelland. Da kam es zu Schlägereien zwischen den beiden Memeler Stadtteilen Vitte und Neustadt. Vitte – das war das Fischerdorf Bommelsvitte am Seetief und am Fischereihafen Walgum. Zur Neustadt zählten wir damals die Plantagen-, Müller-, Ober-, Veit-, Sandwehr- und Kasernenstraße. Ein Teil der Wiesenstraße gehörte noch dazu, und manchmal stießen zu den Neustädtern sogar Jungens aus der Parkstraße und Umgebung.

Die ganze Woche über war Waffenstillstand. Keinem Vittener wurde ein Haar gekrümmt, wenn er durch die Neustadt ging – und umgekehrt. Aber am Sonntag wurde gekämpft! Schauplatz der Auseinandersetzungen war das Gelände zwischen dem Vittener Friedhof und dem alten Plantagenfort bis hin zum Forsthaus an der Plantagenstraße. Auf dem Gelände des Forts entstand später unser herrliches Sportstadion. Ich habe noch kein schöner gelegenes gesehen, und ich habe einige gesehen.

Niemand rief uns dazu auf, an den Klopereien teilzunehmen, aber es war Ehrensache, dabei zu sein. Unsere Anführer waren Helden, deren Anordnungen wir folgten. Paul Schweistries führte uns an, ein Seemann

und Hafenarbeiter mit unsagbar krummen Beinen und einer rollenden Kehle. Er war ein feiner Kumpel, der auch für die Jüngeren etwas übrig hatte. Der zweite Mann war Ulpinnis, der „Uhl“, ein echtes Unikum. Obwohl er fast jeden Sonntag von Steinen getroffen wurde und oft a mehreren Stellen blutete, focht ihn das nicht an. Er stand wie eine Eins. Der dritte war ein gewisser Bertuleit. Natürlich hatten wir Vittener auch eine schwarz-weiß-rote Fahne. Es gab einen Hornisten und mehrere Melder, denn die Gefechte gingen generalstabsmäßig über die Bühne.

Gekämpft wurde mit Katapulten, Schleudern und Flitzbogen, die man Singbiedel nannte. Das war eine Gerte mit einer Gabelung in der Spitze. Vor die Gabelung wurde ein Stein gelegt. Darüber wurde eine Schnur gebunden, die am Ende eine Schlaufe hatte. Mit Hilfe der Schnur wurde die Gerte gespannt. Und dann holte man weit aus. Im Vorwärtsschnellen wurde der Stein frei und erreichte Weiten bis 150 Meter. Es gab aber auch Jungen, die solche Entfernungen aus der Hand werfen konnten. Nach dem Gros folgten die Steinträger, die die Uhlkes in allen möglichen Behältnissen heranschleppen mußten.

Es begann immer mit einem Geplänkel.

Am Mämelstrom

Von Walter Kiupel

An onsem scheene Mämelstrom
verlewt eck miene Kinnertiet.
Doa stund ons Huske goarnich wiet.
Dat Woater tog ons, kleen wie grot,
met siene Dampfers, Boydaks, Boot.
Uck Kurekahn schwomme vorbie. . .
Wie wär bejeistert wie noch nie!

An onsem scheene Mämelstrom
doa angeld wie so dann on wann,
bis Feschkes anne Angel dran.
Doa freid wie ons wie Keenichs sehr,
egoal, ob's Plätz, ob's Bärschkes wär.
De grote onse Modder brät,
de kleene onse Katz denn frät.

An onsem scheene Mämelstrom
huckd wie so oft am Spickdamm lang
on kickd biem Sonne-Unnergang.
Doa wurd jesunge un vertellt,
bis enne Nacht, wie ons jefällt.
Bloß eenmoal hängoahn! Wär dat scheen!
Bloß eenmoal onse Mämel sehn!

Nach den Beschimpfungen und einzelnen Steinwürfen wurde zum Sturmangriff geblasen. Meistens gelang es der „Busche“ (Bommelsvitte), die Neustädter in die Flucht zu schlagen. War eine Partei erst einmal am Laufen, dann war kein Halten mehr. Dabei wurden auch oft Gefangene gemacht. Einmal mischte sich ein kleiner litauischer Soldat, der in der Regimentskapelle mitwirkte, in den Kampf gegen die „Busche“ ein. Vielleicht gefiel ihm die schwarz-weiß-rote Fahne nicht. Wir fingen ihn und steckten ihn in einen leeren Schweinestall. Die Lage wurde brenzlich für uns, als er bei Zapfenstreich noch nicht in der Kaserne war. Mit verbundenen Augen brachten wir ihn zum alten Fort und überließen ihn dort seinem Schicksal. Wir bekamen ihn nie wieder zu Gesicht.

Nach einem Erfolg gruppierten wir uns am alten Forsthaus und zogen singend durch die Ober-, Sandwehr- und Veitstraße in die Mitte zurück. Natürlich wurden wir aus dem Hinterhalt mit Steinen beworfen. Aber wir demonstrierten auf „feindlichem“ Gelände, daß wir keine Furcht besaßen.

Am Montag ging Rektor Le Coutre von Klasse zu Klasse und fragte scheinheilig, wie denn der Kampf ausgegangen sei und wer mitgemacht habe. Natürlich standen die Vittener wie ein Mann auf – von ein, zwei Müttersöhnchen abgesehen. Das war auch gut so, denn der Rektor hatte vom Friedhofswall aus einem Versteck zugesehen und uns alle erkannt. So mußten wir hintereinander antreten und bekamen jeder für „Mut und Tapferkeit“ eine schallende Ohrfeige. Das konnte er natürlich nur einmal mit uns machen, denn an den nächsten Montagen mußte er uns erst mal überführen. Einige fischte er sich immer wieder heraus, und ausgerechnet ich war bei den Auserwählten, die ihre obligatorische Ohrfeige einheimsten.

Wer weiß, wie lange diese Gefechte noch andauert hätten? Aber es kam anders. Als



Pfarrer Oksas inmitten seiner Konfirmanden am 17. 9. 1933 vor der Kirche in Saugen, Kreis Heydekrug.

wir wieder einmal die Neustädter in die Flucht geschlagen hatten und am alten Forsthaus standen, das später die Jugendherberge aufnahm, kam eine Gruppe junger Männer auf uns zu, die eigentlich zum Kriegsspielen schon zu alt waren. Auf dem Bahngleis von Försterei marschierten sie heran, voran drei Musikanten mit Mundharfe, Quetschkommode und Teufelsgeige. Die spielten ganz schön flott und lenkten uns dadurch ab. Plötzlich hob einer der Männer einen Schotterstein vom Gleis auf, warf und – traf! Einer meiner Kameraden wurde getroffen und fiel um wie ein gefällter Baum. Alle Viere streckte er von sich; er blutete dicht bei der Schläfe.

Wir zimmerten schnell aus Ästen so etwas

wie eine Trage zusammen und brachten den Schwerverletzten nach Hause. Er hatte noch lange mit der Verwundung zu tun. Die Polizei bemühte sich, den Täter zu ermitteln, aber alle hielten dicht. Dafür wurden solche Ansammlungen untersagt, und die Kriegsspiele schiefen plötzlich ein.

Daß es auch weiter Straßenkloppereien zwischen einzelnen Straßenzügen und Stadtteilen gab, daran wird sich mancher erinnern. Oft waren Kastanien oder Pferdeäpfel die Geschosse. Manchmal ging es auch um Mädchen, und mancher feine Stadtpinkel erhielt Hiebe, wenn er ein hübsches Schmelzer oder Bommelsvitter Mädchen nach Hause bringen wollte.

Mißlungene Lichtmeßfahrt im Schnee

Eine Erinnerung aus dem Kreise Pogegen – Von Heinrich Lauszus

Die Memelländer sind streng evangelisch und unterscheiden sich deutlich von den benachbarten Litauern, die ähnlich wie die Polen ebenso streng katholisch sind. Bestimmt wurden auch vor Luther im Memelland Mariä Himmelfahrt, Fronleichnam und Allerheiligen gefeiert, aber davon war bis in unsere Zeit nichts mehr zurückgeblieben. Nur ein katholischer Feiertag blieb uns erhalten, eigentlich nur als Lostag, häufig aber noch als halber Feiertag in unseren Dörfern begangen: Mariä Lichtmeß am 2. Februar.

An diesem Tage – so hieß es nach Sitte und Brauch der Vorfahren – muß der Landwirt, der Flachs anbaut, eine längere Strecke fahren. Je weiter der Weg, desto länger der Flachs im angebrochenen Jahr. Da um diese Zeit gewöhnlich gute Schlittbahn war, gab es an diesem Tag einen regen Verkehr. Der hatte mit dem katholischen Feiertag natürlich nichts zu tun. In den Sommermonaten waren Menschen und Pferde froh, wenn sie nach schwerer Arbeitswoche am Sonntag ausruhen konnten. Anders war es im Winter,

wenn man sich in sein einsames Gehöft eingesperrt fühlte und Lust auf Abwechslung spürte. Zwar gab es in Haus, Stall und Schauer immer zu tun, aber die Arbeit war weniger drängend, und man benutzte den halben Feiertag, um freund- und verwandtschaftliche Bande zu festigen und Besuche zu machen.

An einem solchen Mariä-Lichtmeßtag waren meine Eltern zu Mutters Bruder nach Piktupönen eingeladen. Vom Speicher wurde das gute Geschirr geholt. Zwei Pferde wurden vor den Spazierschlitzen gespannt. Dabei war es Vorschrift, daß eine Schlittenglocke vorhanden sein mußte, denn die Gefährten mußten bei Dunkelheit und Schneetreiben im Straßenverkehr vernehmlich sein. Bei uns wurde an beiden Pferden je eine Glocke angeschallt. Die Eltern wurden in Pelzdecken eingepackt und mit guten Wünschen für glückliche Fahrt sowie mit schönen Grüßen an die Verwandtschaft verabschiedet.

Bei solch einer Besuchsfahrt ging es immer nach dem Muster: Eile mit Weile. Zu-

nächst wurde man zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Dann gab es die selbstverständliche Hofbesichtigung. Während des Sommers wurden die Felder und das Vieh auf der Weide sowie der Garten besichtigt. Im Winter ging es in den Getreidespeicher, in die Ställe und die Scheune, und selbst der Keller wurde nicht vergessen. Sprach man dann vom Aufbrechen, dann holte der Onkel noch eine Flasche des selbstgemachten Johannisbeerweines vom letzten Jahr herauf, und bei angenehmer Unterhaltung verging die Zeit wie im Fluge. Schließlich hatten meine Eltern ja erwachsene Kinder, die inzwischen Haus und Vieh versorgten und sich keine Sorgen machten.

Doch zu später Abendstunde kam dann doch der Aufbruch. In die Steinkruke wurde heißes Wasser gefüllt, damit die Füße im Schlitten warm blieben, und dann ging es mit Glockengeläut und einem kleinen Schwips heimwärts. Es war inzwischen finstere Nacht, und die Eltern erinnerten sich plötzlich daran, daß die Kohlraben auf der Hinfahrt besonders laut gekrächt hatten, was nach dem Volksmund nichts Gutes bedeutete. Aber Vater meinte, die Raben seien auch dann sehr laut, wenn mit starkem Frost zu rechnen sei. Er hätte jedoch besser getan, sich damit nicht zu beruhigen.

In den letzten Tagen war sehr viel Schnee gefallen. Auf dem Rückweg mußte ein kleiner

Hohlweg passiert werden, der aber vollkommen zugewehrt war. Daher versuchte mein Vater, auf das Feld auszuweichen. Er geriet dabei an die Kante der Böschung, und im gleichen Augenblick fanden sich die Eltern samt Pelzdecken und Steinkruke in der Schneewehe wieder. Bevor sie sich herausgewühlt hatten, waren die Pferde ein gutes Stück weitergetrabt und trotz lauten Pirr-Pirr-Rufens nicht mehr zum Halten zu bringen.

Zum Glück war ein Gehöft in der Nähe, und die Pelzdecken samt Kruke wurden in Aufbewahrung gegeben. In der Hoffnung, das Gespann irgendwo gehemmt zu finden, stapften die Besuchsfahrer schwitzend durch den tiefen Schnee in Richtung Heimat. Aber ein Unglück kommt selten allein. Pferde und Schlitten waren nicht mehr einzuholen, und da es auf Mitternacht ging, kam

auch kein Fahrzeug des Weges, das sie mitgenommen hätte. So mußten sie, voll Sorge um ihr Gespann und viel zu warm eingemummt, schweißtriend durch die Nacht marschieren.

Unser Hofhund kannte den Klang seiner Schlittenglocken gut. Jedesmal, wenn der Schlitten auch noch so fern war, begann er schon früh mit einem Freudengebell. Uns war es ein Zeichen, daß die Eltern in Kürze eintreffen würden. Mit einer Laterne ausgerüstet, warteten wir auf die Ankunft, um beiden aus den Pelzen zu helfen und die Pferde zu versorgen.

Der Schreck war groß, als das Gespann nach einer eleganten Schleife auf dem Hof direkt vor der Haustür hielt. Der Schlitten war leer. Wir erkannten die Lage sofort, Es

war ja keine Seltenheit, daß jemand bei hohen Schneewehen aus dem Schlitten gekippt wurde. Schnell zogen wir unsere Pelze an, und in scharfem Trab brachten wir die Pferde auf den Weg nach Piktupönen zurück. Nach etwa vier Kilometern kamen uns aus der Dunkelheit die Eltern entgegen. Die Freude auf beiden Seiten war groß, nicht zuletzt weil Menschen und Pferde ohne Schaden davongekommen waren.

Erstauslich ist, daß die Pferde trotz viel Schnee und Dunkelheit den Weg in den heimatlichen Stall ohne Umwege fanden. Es war immerhin eine Strecke von gut zehn Kilometern, und schließlich mußten sie auf dieser Fahrt drei Dörfer passieren und auf Abzweigungen achten.

Schade, daß wir in jenem Jahr keinen Flachs angebaut hatten. Der wäre bestimmt besonders lang geraten!



Wehrhafte Veteranen im Kriegerverein Coadjuthen 1912. Einsender ist Frau Anneliese Roeschies, Carmannstraße 20, 5350 Euskirchen.

Tanzstunde bei Masuch

Die Seminaristen wurden eingeschwinkt – Von Charlotte Lukat

In Memel gab es zwei renommierte Tanzschulen, in denen sich die Gymnasiasten den letzten Schliff holten: Bock und Walker, zwei Konkurrenzunternehmen, die manchen unterschwelligem Strauß untereinander ausfochten. Aber daneben gab es noch den guten alten Tanzlehrer Masuch, einen Malermeister, der sich der Kunst Terpsyhorens verschrieben hatte. Das war die Tanzschule bürgerlichen Zuschnitts, zu der auch Angestellte, Seminaristen, Lehrlinge Zugang fanden.

„Aber, meine Herrschaften! Wer wird denn bei einem Wiener Walzer so übers Parkett stolpern! Man schwebt über die Tanzfläche, leicht und beschwingt!“

So sprach Carl Masuch, wenn er im oberen kleinen Saal des Schützenhauses seinen Kurs um sich versammelt hatte. Der Tanzmeister war ein großer, stattlicher Herr mit einem kleinen Bäuchlein, über das sich eine goldene Uhrkette schlang. Wenn man die Ehre und das Vergnügen hatte, mit ihm einen Schautanz vorführen zu dürfen, dann prallte man von seinem Bäuchlein wie von einem Gummiball ab.

Damals waren die Bräuche noch streng.

Meine Mutter brachte mich zur Tanzstunde hin, und auch die anderen Mütter taten das. Wir befanden uns in der Zeit der Schnabelschuhe, und die waren ein Kapitel für sich. Diese sehr spitz zulaufenden Schuhe ragten so vorwiegend in die Welt hinaus, daß sie oft betramptet wurden. Das war aber gar nicht schlimm, weil sich zwischen Schuhspitze und Zehenspitze ein Vakuum befand . . .

Doch zurück zu den Müttern. Herr Masuch sah es gern, wenn die Mütter dabei waren. Sie gaben der Tanzstunde den biedereren Anstrich, und außerdem waren die Mütter eine stille Reserve, wenn mal eine Tänzerin unpäßlich war. Da sprangen die Mütter gern ein – wie die Ersatzspieler von der Reservebank. Der kleine Unterschied war, daß die Mütter nicht vorgewärmt werden mußten . . .

Die Herren der Schöpfung hatten es bald herausgefunden, daß sie bei den Müttern noch allerhand lernen konnten, was deren Töchter nicht so verstanden. Sie wurden im Dreivierteltakt rechts und links herumgeschwinkt, daß das Herz Masuchs vor Freude hüpfte und seine goldene Uhrkette leise den Takt dazu klimperte.

Mein Tanzherr war ein Seminarist. Dazu muß man bemerken, daß sich in der Bahnhofsstraße das Lehrerseminar mit Wohnheim befand. Die meisten Seminaristen kamen aus den Dörfern des Memellandes und hatten in ihren Dörfern keine Möglichkeit gehabt, Tanzstunde zu nehmen. So bot sich ihnen nun in Memel der Nachhilfekurs von Masuch an. Sie waren lustige Gesellen und überall sehr beliebt. Wenn sie ihr dreijähriges Studium beendet hatten, gingen die meisten als Junglehrer auf die Dörfer zurück.

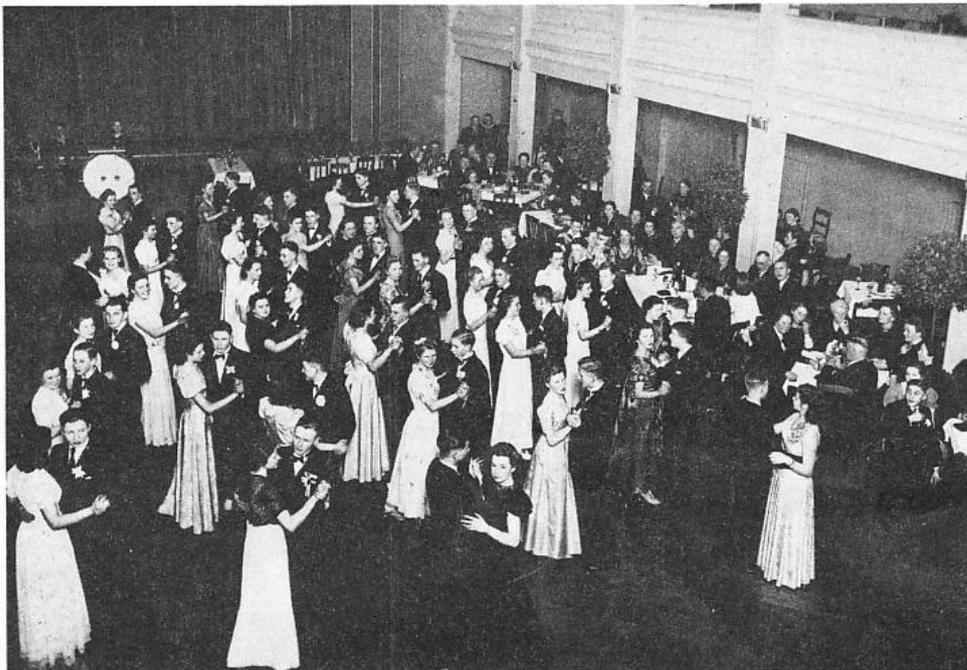
In der ersten Zeit kam mit meinem kleinen Seminaristen kaum eine Unterhaltung zustande. Er hatte genug mit sich selbst zu tun, weil er auf das Zählen der Schritte achten mußte, auf das Einhalten der Figuren. Was er vorbrachte, waren meist nur Entschuldigungen, wenn er mir wieder mal auf die vorwitzigen Schnabelschuhe getreten war.

Nach dem Rheinländer tanzten wir eine Polka und legten eine Kesse Sohle aufs Parkett. Und dabei verlor ich einen Schuh! Er rutschte ohne mich über das Parkett, und mein Tänzer mußte ihn einfangen. Er war mir dann beim Anziehen behilflich und stellte mit Erleichterung fest, daß er zwar meine Schuhspitzen oft malträtiert hatte, nie aber meine Zehenspitzen . . .

Der Abschlußball fand auch bei Tanzschule Masuch im großen Schützenhaussaal statt. Die Mädchen wurden von ihren Herren mit Blumensträußen abgeholt – zu Fuß natürlich. Vater, Mutter, Onkel und Tante und alle Anverwandte bildeten die Nachhut. Natürlich gab es auch damals schon Autos und Mietwagen, aber sie waren dünn gesät und teuer. Dafür gab es elegante Kutschen mit feurigen Trakehnern, und die waren ein schönerer Anblick als die Autos.

Der Schützenhaussaal war gerammelt voll und festlich erleuchtet. Tanzlehrer Masuch eröffnete den Ball mit einer Polonäse. Den Abschluß bildeten damals – wie konnte es anders sein! – die Quadrille. Als der letzte Walzer verklungen war, als die Musiker ihre Instrumente einpackten und die Lichter im Saal langsam verlöschten, waren wir Tanzschüler der einhelligen Meinung: Das war knorke! Das war duft! Das war prima! Vielleicht sagen es heute die Tanzschüler ähnlich: Es war Klasse! Es war Spitze!

Für Carl Masuch war es ein Tanzkurs von vielen in seinem langen Berufsleben – für uns war es das einmalige Erlebnis, das noch nach Jahrzehnten in unserer Erinnerung fortlebt . . .



Die Große Tanzstunde bei Ursula Bock im Memeler Schützenhaus war ein exklusives Erlebnis in der winterlichen Ballsaison. Dieses Bild stammt von 1939 oder 1940 und wurde uns von Innenarchitekt Gerhard Suhr, 4902 Bad Salzuflen 1, Lohhofstr. 15b, zur Verfügung gestellt. Er hat bisher rund die Hälfte der dargestellten Personen ermittelt und würde sich freuen, wenn man ihm auch die restlichen mitteilen würde. Hier die Namen: Ruth Sieg, Adolf Mett, Gerhard Dumat, Ellen Krüger, Gorny †, Elly Meding, Fritz Schlimm, Werner Suhr †, Siegfried Rasch †, Anneliese Maxwitat, Peter Häwert, Karl Heinz Engelin, Werner Greulich †, Hermann Löwner †, Konrad Mordass, Sybille Lehmann, Helga Srugies, Günter Lehmann †, Christa Meyer, Erich Seidler †, Erich Lipka †, Geiger, Krischauski, Gerhard Suhr, Gerhard Schwarz, Ursula Bock, Westermann, Harry Mordass †, Gerlinde Maxwitat, Löwner, Ribbat, Dorloff †, Dörfler, Karl-Heinz Demenat, Gerhard Mordass, Ehepaar Mordass sen.

Uwe Jurgsties, Vorsitzender der Mannheimer Memellandgruppe, gehörte auch in diesem Jahr zu den 1125 Gästen, die der Mannheimer OB Gerhard Widder beim Neujahrsempfang der Stadt begrüßte.

Heinrich A. Kurschat, jahrzehntelanger MD-Redakteur, erhielt vom Mannheimer Oberbürgermeister Gerhard Widder mit herzlichen Neujahrswünschen einen Holzstich mit der Ansicht der Stadt Memel.

Briefe aus der Heimat

Rentner können nicht den Zoll bezahlen

Aus der Stadt Memel wird Mitte Januar geschrieben: „Euer Weihnachtspaket haben wir vor etlichen Tagen erhalten. Macht Euch keine Ausgaben. Es kostet doch auch für Euch viel Geld. Wir müssen sehr teuren Zoll bezahlen. Das lohnt sich für uns nicht. Wenn man was will, kann man es auch bei uns kaufen. Bitte, schickt andermal nichts. Wir sind alt und haben, was wir brauchen. Wir sind kränklich. Frau X liegt im Krankenhaus. Sie wurde am rechten Oberschenkel operiert und muß lange liegen. Auch der Mann kann schlecht gehen, und seine Schwester ist krüppelig. Bei uns regnet es. Von Schnee keine Spur. Es sieht gar nicht nach Winter aus. Im Laden gibt es bei uns, was wir brauchen. Lebensmittel sind gar nicht so teuer...“

Aus dem Kreis Memel wird am 24. 12. 1983 geschrieben: „Danke für die Ansichtskarte aus Hamburg. Ich sehe immer auf das Bild und bin in meinen Gedanken bei Euch. Ich denke mir, wie schön es wäre, dort zu sein, mit eigenen Augen alles zu sehen. Es wäre mein heißester Wunsch, viel zu reisen und viel zu sehen, aber es ist schwer auszuführen. Wir leben hier noch immer so wie immer. Unsere Großmutter war krank, und wir glaubten ans Schlimmste, aber sie hat sich mit ihren 83 Jahren noch einmal aufgerappelt. Hans kommt im Frühling von der Roten Armee zurück. In jedem Brief schreibt er, daß er schon die Tage zählt. Ich wohne noch bei den Eltern, aber auf der Wohnungsliste in unserem Betrieb stehe ich nun an erster Stelle. Bei uns ist es zu Weihnachten lau. Noch eine Woche vorher war es bis zu 10 Grad kalt, und es schneite. Damals dachten wir, der Winter sei eingekehrt, aber dann kamen Regen, Hagel, Schneeregen, und nun ist nichts mehr mit Winter.“

Ein Storch blieb in Piktupönen

Im Dezember wurde aus Mädewald geschrieben: „Herzlichen Dank für das wertvolle Päckchen. Alles ist gut angekommen und wird bis zum Fest aufbewahrt. Am Heiligen Abend werden wir an Euch denken. Bei uns ist es recht kalt geworden. Es sind 15 Grad Frost, und es ist windig. Der Wetterbericht hat schon eine Milderung angekündigt. Nachbarn erzählten uns, daß auf dem Schuldach in Piktupönen ein Storch geblieben ist. Am Tag fliegt er fort, und am Abend kommt er in sein Nest. Überall liegt Schnee, und er wird kein Futter finden. Er wird sicher umkommen müssen. Wenn er zu mir käme, würde ich ihm schon Futter hinlegen.“

Wer – Wo – Was?

Erna Schappeit, Spätaussiedlerin aus Dräsen bei Prökuls, 1929 geboren, seit 1958 im Westen, engagierte sich in Hamburg in der landsmannschaftlichen Arbeit. Berühmt wurde sie durch ihre Töpferarbeiten am eigenen Brennofen. Wer sich für ihre Arbeiten interessiert oder Anleitung braucht, schreibe ihr nach Hamburg, Fuchsversteck 16, Tel. 040/5506910.

Arved Paltins, Spätaussiedler aus Memel, der zum 30. Jubiläum der Mannheimer Memellandgruppe das Gedicht von Christa Zschucke-Dumont aus dem MD vertonte, ist im Litauischen Gymnasium in Hüttenfeld als Musiklehrer im Rahmen einer ABM des Arbeitsamtes angestellt worden.

Hans Trakis aus Klein-Kurschen bei Pliken, aus einer memelländischen Bauernfamilie mit 13 Kindern stammend, schwenkte nach der Volksschule in Szimken zu den Litauern über, ging auf das Memeler Vytautasgymnasium, studierte in Basel und Zürich und wurde Pfarrer. 1951 wanderte er aus der Bundesrepublik Deutschland in die USA aus, wo er seitdem in Chicago eine eigene Gemeinde hat. Nun ließ er sich zum Bischof weihen.

Dr. Günther Strehlow sprach am 4. 2. in Hamburg vor dem Salzburger Verein über die Herkunft der Memeler Familie Ernst Steinwender. Ernst Steinwender war der Schöpfer der memelländischen Kriminalpolizei und leitete auch den Aufbau des Bundeskriminalamtes. Er erhielt 1958 das Bundesverdienstkreuz erster Klasse.



Ernst Samel, der 1. Vorsitzende der Memellandgruppe München, wurde bei einer Feierstunde im Rathaus für die Erringung der deutschen Meisterschaft im 100 m und 200 m Freistilschwimmen der Versehrten vom Oberbürgermeister der Stadt München, Erich Kiesel, mit der Ehrenmedaille in Silber für hervorragende sportliche Leistungen geehrt.

LO-Vorsitzender Ernst Rohde aus Goslar gab seinen Landsleuten einen ausführlichen Bericht über das Memelland.

Werner Junge, Journalist beim NDR, gestaltete am 27. 1. um 19.05 Uhr, die Sendung „Op'n Treck“ (Von Ostpreußen nach Schleswig-Holstein). Junges Vorfahren stammen aus dem Memelland.

Simon Dach, der aus Memel stammende Barockdichter, erschien wieder einmal in dem deutschen Spielfilm „Ännchen von Tharau“ am 27. und 29. 1. im Berliner Deutschlandhaus.

Die Marken aus dem Memelland

In dieser und in den kommenden Folgen wird Heinz Errelis über die Memelmarken der Franzosenzeit berichten. Sie sind gekennzeichnet durch zahlreiche Überdrucke, Abarten und Fehler, die den Sammlern manche Nuß zu knacken geben. Unser Fachmann von der Forschungsgruppe Memel in der Arbeitsgemeinschaft „Deutsche Ostgebiete“ hilft bei der Entwirrung der philatelistischen Probleme.

Die Briefmarken der Landespost-direktion Memel

2. Die französischen Ausgaben

Die Muster der französischen Briefmarken von 1920 waren seit etwa 1900 in Gebrauch. Für die niedrigen Werte benutzte man das Säerinnen-Muster im Kleinformat, für die höheren Werte die doppelt so großen Marken der Merson-Type, benannt nach dem Entwerfer.

Französische Marken wurden in Blocks von 25 Stück gedruckt, die Kleinformat jeweils zwei Blocks nebeneinander im Bogen und drei untereinander. Die waagerechten Blocks wurden durch einen schmalen Zwischensteg geteilt, die senkrechten durch einen breiten Steg in Markenhöhe. Die Großformate brauchten für fünf Marken in einer Reihe die ganze Breite des Bogens, er enthält daher nur drei Blocks untereinander. Ein Bogen enthielt also 150 Marken im Kleinformat oder 75 große. Auf dem senkrechten Mittelsteg der Kleinformat findet sich dreimal die sogenannte millésime, die Endziffer des Druckjahres. Paare mit Zwischensteg, waagrecht oder senkrecht, und Kreuzstücke, vier Marken zwischen denen sich die beiden Stege kreuzen, werden natürlich gerne gesammelt und höher bewertet als zwei oder vier Einzelmarken. Auf dem Unterrand jedes Bogens steht verschlüsselt das Druckdatum.

Die französische Post griff ebenso wie die Reichspost auf den vorhandenen Bestand zurück. Die Staatsdruckerei in Paris durchbalkte den Landesnamen, druckte den neuen Landesnamen Memel auf und darunter den Wert und die Wertbezeichnung Pfennig oder Mark. Der Druck muß ziemlich überstürzt erfolgt sein, denn die Wertangabe hatte nach französischer Schreibweise kleine Anfangsbuchstaben.

Die durch das schlechte Kriegsmaterial bedingten Unterschiede in Papier und Farbe sind bei den französischen Marken noch sehr viel stärker als bei den deutschen, es ließe sich allein mit den Papier- und Farbvarianten eine ansehnliche Sammlung anlegen. Einige dieser Unterschiede sind in die Kataloge aufgenommen und besonders bewertet, aber es gibt sehr viel mehr. Bei den späteren Ausgaben sind meist Marken aus neuer Fertigung überdruckt worden, hier gibt es kaum Papier- und Farbunterschiede.

Die Sammler nennen die französischen Memel-Marken der Jahre 1920/21 die Steildruckausgabe, weil Buchstaben und Zahlen des Überdrucks senkrecht stehen. Die ersten Marken ab Katalog-Nr. 18 wurden ab 7. 7. 20 bei den Postämtern im Memelgebiet verkauft, es waren die Werte von 5 Pfennig bis 3 Mark. Im Dezember 1920 und Januar 1921 erschienen weitere Werte bis

20 Mark. Im Katalog umfaßt die erste Ausgabe 16 verschiedene Werte, die meisten in mehreren Auflagen. **Wird fortgesetzt**

Paare mit Zwischenstegen

Die französischen 30-Centimes-Marken mit der Säerin erhielten den Überdruck MEMEL in Steildruck. Die Staatsdruckerei in Paris arbeitete schnell, aber schlampig. Die Wertangaben wurden klein geschrieben: pfennig, mark. Oben ist „Republique Francaise“ durch Balken unleserlich geworden. Da die französischen Marken in Blocks hergestellt wurden, ergaben sich reizvolle Zwischenstege, die den Wert einer Marke natürlich steigern. Dies ist Nr. 21 im Michel-Katalog!



Der Merson-Typ der Steildruckausgabe

Hier ein schönes Eckrandstück des französischen Merson-Typs mit Steildruck-Überdruck. Es handelt sich um Nr. 24 im Michel-Katalog. Zu beachten ist an diesem 60-pfennig-Paar, daß die obere Marke eine Abart zeigt: Bei der Wertangabe 60 ergibt sich oben ein größerer Abstand zwischen 6 und 0 als unten. Solche Fehler sind bei Sammlern sehr gesucht! Allerdings muß der Laie schon sehr genau hinsehen!



Fertick!

Sind nun mehr als sechzig Jahre her: Mit kahlgeschorenen Köpfen marschierten die litauischen Soldaten, die Kareiwis, durch die Memeler Straßen. Post, Bahn und Zoll kamen fest in litauische Hände, und Memelländer, die mit den Litauern, zu tun hatten, mußten die neue Landessprache lernen. Nicht jedem ist es gegeben, eine fremde Sprache zu lernen. Um so schwerer ist es, eine ungeliebte Sprache lernen zu müssen. Ich mußte an einem Kurs teilnehmen, den ein litauischer Zollbeamter in seiner Freizeit erteilte. In seinem möblierten Zimmer zwischen roten Plüschmöbeln und Gipsfiguren lernten wir sechs Weiblein litauische Vokabeln. Am Schluß des Kurses bekam ich im Schriftlichen eine gute Note. Im Mündlichen aber blieb ich ein Versager. Trotzdem lernte ich so viel, daß man mich nicht mehr auf Litauisch für dumm verkaufen konnte.

Eines Tages war die (private) Memeler Kleinbahn auch mit einem Litauer beglückt worden, der sich sofort gegenüber seinen deutschen Kollegen aufspielte. Die kleine Bimmelbahn stand abfahrtbereit. Der Fahrdienstleiter rief sein „Fertig“ und hielt die Kelle hoch.

In dieser Sekunde kam der litauische Beamte angesprochen und schrie dem Lokführer zu: „Nix da fertick! Erst wenn ick sag – fertick, dann fertick! Nu – fertick! chl.

Päckchen nach drüben

Ja, die gab es damals schon, als die memelländische Landwirtschaft durch die Litauer ruiniert wurde. Wir hatten Butter, Fleisch und Geflügel billig und in rauen Mengen. Im Reich aber herrschte zur Weimarer Zeit Arbeitslosigkeit. So schickten wir manches Freßpaket an Verwandte im Reich. Doch das war nicht so einfach. Die Post war litauische Domäne, und wenn so eine litauische Fanatikerin mit verkniffenem Mund am Schalter saß, dann mußte man das Päckchen öffnen, und sie wühlte alles durch. Meist war nichts zu beanstanden, denn wir hielten uns an die Vorschriften. Aber die Schikane war schwer zu ertragen. Vor den Augen der Beamtin mußte das Päckchen wieder verschnürt werden, und wenn die Warteschlange noch so lang war.

Aber mit der Zeit wurden wir gewitzt! Wer öfter Päckchen schickte, listete erst mal vorsichtig zum Schalter. War die Fanatikerin da, so kam man am nächsten Tag wieder oder suchte sich einen anderen Schalter, an dem ein Mensch saß ... **chl.**



100 Jahre alt

wurde Frau **Berta Lehmann**, geb. Ruhnke am 14. Februar 1984. Die Jubilarin stammt aus Memel-Janischken, ist Kriegerwitwe und hat 5 Söhne und 1 Tochter, die sie alle überlebte. – Seit einigen Jahren lebt Frau Lehmann im Alten- und Pflegeheim Laatz/Hannover. Sie liest noch immer eifrig das „Memeler Dampfboot“. Mit der Memellandgruppe Hannover gratulieren herzlich 5 Enkelkinder und 12 Urenkel sowie das MD. Die Patenstadt Mannheim hat der 100jährigen Memelländerin ihre Glückwünsche übermittelt.

Gertrud Mirwaldt geb. Brokoph zum 90. Geburtstag. Die Memelländerin stammt aus Laugszargen und wohnt jetzt in 2352 Watbenek, Brügger Chaussee 27.

Alma Rinkewitz geb. Geigal zum 88. Geburtstag am 9. 1. Die Schmalleningkerin lebt heute in 2851 Wremen, Am Mahnhamm 33.

Wilhelm Preuß, Stadtamtman a. D., zum 87. Geburtstag am 16. 2. Der Memeler leitete jahrelang das Memelbüro der Mannheimer Stadtverwaltung. Er lebt in 6800 Mannheim 1, Sophienstr. 14.

Paul Schmidt zum 85. Geburtstag am 10. 1. 84. Früher wohnhaft in Heydekrug, Tilsiter Str. 11; heute lebt er bei seiner Tochter Inge in 7630 Lahr-Baden, Ertnestr. 43.

Fritz Kreuz zu seinem 82. Geburtstag am 20. 1. 84. Aus Memel, Friedrichsmarkt 10–11 stammend, lebt er heute in Wilhelmshaven, Grenzstr. 15. Seinem Alter entsprechend fühlt er sich wohl und widmet sich der Musik die ihm Lebenselixier ist. Alle Freunde und Bekannte wünschen ihm noch viele schöne Jahre in seiner neuen Heimat.

Willy Aschmann zum 82. Geburtstag am 4. 2. Unser Landsmann stammt von der Försterei Neumühl, Kr. Pogegen, und verbringt den Lebensabend in 4000 Düsseldorf-Hasels, Grandenser Str. 20.

Hedwig Bode geb. Preuk zum 82. Geburtstag am 12. 3. 84. Sie ist in Memel geboren und war dort bis 1925 im Steuerbüro des Magistrats tätig. Danach zog sie nach Essen, wo sie sich mit großem Engagement der Pflege heimatischen Kulturgutes widmete. Durch ihre humorvollen Vorträge im ostpr. Dialekt wurde sie als „Tantchen Malche“ im ganzen Ruhrgebiet bekannt. Körperlich und geistig in guter Verfassung setzt die Jubilarin sich immer noch aktiv für die Belange ihrer geliebten Heimat ein. Nach dem Tode ihres Mannes lebt sie in Essen – Altenessen, Bürgerstr. 23. Die Memellandgruppe Essen, Landsmann Kurschel und Freundin Res Kühl sowie das MD wünschen Hedwig Bode einen frohen, gesunden und ruhigen Lebensabend.

Fritz Loosch aus Memel zum 81. Geburtstag am 19. 1. Heutige Wohnung: 6740 Landau, August-Croissant-Str. 30.

Anni Poesze geb. Jakumeit aus Michelsakuten zum 80. Geburtstag am 11. 2. 1984. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit und kann auf ein sehr bewegtes Leben zurückschauen. Sie war mit dem Polizeihauptkommissar Arthur Poesze verheiratet und ist seit 28 Jahren Witwe. Seit dieser Zeit lebt sie in der Familie ihrer Tochter und fand Beschäftigung im Haushalt und mit den Enkeln, was sie bis heute so vital und aufgeschlossen hielt.

Helmut Goetzke aus Galten zum 80. Geburtstag am 2. 2., den er im Ev. Altersheim in 5450 Neuwied, Friedrichstr. 4, verbringt.

Berta Grigoscheit geb. Moritz am 14. 1. 1984 zum 80. Geburtstag. Die Jubilarin ist gebürtig aus Pogegen, und heute in Dortmund, Umlandstr. 87, wohnhaft.

Herbert Gusovius, 4000 Düsseldorf, Münsterstr. 159, zum 79. Geburtstag am 6. 1. 84. In der letzten MD-Ausgabe war irrtümlich der 80. Geburtstag angegeben. Wir werten

dies als gutes Omen für noch viele glückliche Lebensjahre bei guter Gesundheit.

Leo Wallentowitz zum 76. Geburtstag am 10. 1. 84. Der eifrige MD-Leser stammt aus Ramuten, Kr. Heydekrug und lebte von 1930 bis 1944 in Memel. Er wohnt jetzt in 3107 Hambühren-Ovelgönne, Eichkatzenweg 40.

Hedwig Pipirs geb. Kukulies zum 73. Geburtstag am 22. 1. 1984. Die Jubilarin kommt aus dem Kreise Memel und wohnt heute in Dortmund 15, Burgring 4, Mengede. Der Memellandgruppe Dortmund hält sie als 2. KassiererIn die Treue.



Charlotte Joneleit aus Neppertlaugen, Kr. Pogegen, zum 72. Geburtstag am 17. März 84. Ihr Mann Walter Joneleit ist in russ. Gefangenschaft verstorben. Sie wohnt heute in 6831 Neuluzheim, Kornstr. 10. Es gratulieren Verwandte, Freunde und Bekannte.

Hermann Siebert zum 70. Geburtstag am 16. 1. Unser Landsmann wohnte einst in Mestellen und lebt jetzt in 4006 Erkrath 1, Rathelbecker Weg 60.

Kurt Borrmann aus Kellerischken, Kr. Pogegen, zum 70. Geburtstag am 12. 1. Er wohnt jetzt in 5760 Arnsberg 1, Iringweg 35, und denkt gern an seine Jugendjahre an der Jura zurück.

Hans Waitschies zum 70. Geburtstag am 20. 2. Der Jubilar kommt aus Suwehnen und machte in Kinten die Kaufmannslehre. Heute wohnt er in 5270 Gummersbach, Am Denscheid 9. Es gratulieren Maria Walleneit sowie die Kinder Ursula, Edelgard und Armin.

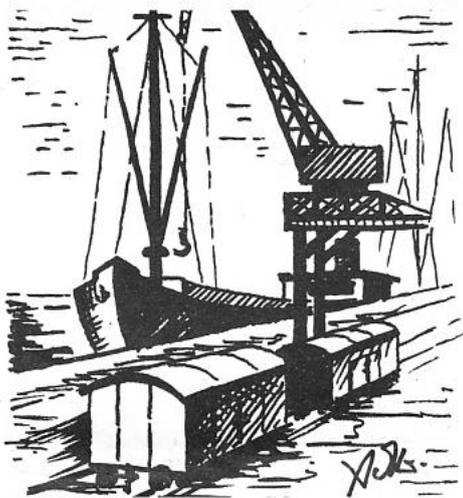


Konfirmanden der Jahrgänge 1927/28 mit Pfarrer Weihrauch 1942 vor der Kirche in Ramuten. Wer sich auf diesem Bild wiedererkennt, schreibe bitte an den Einsender, Erwin Herner, Königsberger Straße 1, 5470 Andernach.

Kopra – ahoi

Das Memeler Hafengebiet mit seinen Anlagen war immer und zu jeder Zeit ein besonderer Anziehungspunkt für uns Kinder. Wasser, Schiffe, Krananlagen, Lagerhäuser zogen uns magisch an. Stundenlang konnten wir, auf einem der Poller sitzend, das Getriebe anschauen. Einlaufende Schiffe, auslaufende Schiffe, große Schiffe, kleine Schiffe, Lotsenboote, Barkassen und dazwischen kleine Ruderboote.

Ein besonderes Augenmerk hatten wir allerdings auf Schiffe, die gerade von ihrer Fracht gelöscht wurden; und hier wiederum auf ganz bestimmte Schiffe mit speziellen Landungen. Besonders eingepreßt haben sich Erlebnisse, die während der Litauerzeit einfach dazu gehörten. Mein Vater war Beamter beim Wasserstraßen- und Hafenamts.



Als Deutschem, der den behördlichen Schikanen ausgesetzt war, verweigerte man ihm oft sein Gehalt. Die Folge war, daß Einschränkungen der elementarsten Lebensbedürfnisse unumgänglich wurden. Häufig reichten die Reserven kaum für das tägliche Brot. Dieses war auch mit ein Grund, im Hafengebiet Ausschau zu halten, Ausschau nach eben diesen speziellen Schiffen. Sie fuhren meistens unter der Flagge Panamas und kamen aus Afrika oder Indien. Gespannt warteten wir, bis die Entladungsvorbereitungen getroffen waren und der auf Schienen fahrbare Kran die erste Ladung an den Kai holte. Schon als die Last oberhalb des Laderaumes sichtbar wurde, wußten wir, ob es „unser“ Schiff war. Papier- oder Jutesäcke auf riesigen Paletten waren das Signal. Einer von uns Jungen diente als Kurier und wurde losgehetzt. Er hatte die Aufgabe, die Kinder unserer Straße zu informieren. Mit dem Ruf „Kopra – ahoi!“ motivierte er jeden noch so müden Bowke, an den Hafen zu kommen. Der Zusammenhalt zwischen uns deutschen Kindern war vorbildlich. Wir waren eine verschworene Gemeinschaft.

Nun zurück zum Hafen. Selbstverständlich war der Aufenthalt hier Nichtbefugten verboten. Allerdings wurde dieses Verbot relativ großzügig gehandhabt. Uns erteilte man nie einen Verweis, ich erinnere mich nicht.

Alle, die nun am Verladekai versammelt waren, hefteten gespannt ihre Blicke auf die prall gefüllten Säcke, die vertäut und verschnürt am Kranseil auf das Festland gehievt wurden. Unsere Erfahrung war die, daß irgend einer dieser Säcke von der Palette rutschte, auf das Pflaster knallte und

zerplatze. Wir glaubten sogar, daß die Schauerleute bewußt so einen „Unfall“ herbeiführten, um uns Kindern eine Freude zu machen. Trat dieses Ereignis ein, mußten wir solange warten, bis die gesamte Ladung gelöscht war und wir gefahrlos an dem Platz des Unfalls tätig werden konnten.

Der aufmerksame Leser wird gemerkt haben, daß der Inhalt dieser Säcke aus Kopra bestand. Wir packten unsere Hosentaschen voll, benutzten unsere Mützen als Tragetaschen, zogen die Schuhe aus und füllten sie mit den köstlichen, gelb-braun zusammengetrockneten Kokosstückchen (Kopra). Zu Hause wurden sie in warmem Wasser mit einer Bürste gereinigt. Dann kauten wir mit Begeisterung und ignorierten einfach den leicht seifigen Geschmack. Geeignet war Kopra auch als Tauschobjekt für Briefmarken, Glanzbilder und diverse andere Dinge.

Lothar

Schwartinsky

Ein Judenjunge aus Willkischken

Willkischken gehört zu den ältesten Kirchdörfern des Memellandes. Das erste Gotteshaus wurde 1560 erbaut. Bis zur Vertreibung waren die kirchlichen Urkunden seit dem 16. Jh. vorhanden. Wenn auch das meiste vernichtet wurde – Erzählungen und Geschehnisse reichen bis in die Gegenwart hinein.

So erzählt die Familienchronik der Bauernsippe Augustin von meiner Großmutter Urte Augustin. Es war um 1870 herum, als der Bürgermeister von Willkischken, der Bauer

Baltromejus (ihm folgte Bürgermeister Paulat), im Dorf herumfragte, wer einen elternlosen Judenjungen aufnehmen wolle, der sich bettelnd in der Gegend herumtrieb. Meine Großmutter erklärte sich dazu bereit. Der Junge wurde gut genährt und gekleidet und machte sich beim Hüten der Kühe nützlich. Urte Augustin wollte ihn in eine Handwerkslehre geben, aber der Junge bestand darauf, einmal Kaufmann werden zu wollen. Er erbat sich von den Augustinjungen die Hefte mit den recht schwierigen Rechenaufgaben und arbeitete sie beim Hüten durch ...

Eines Tages erreichte er sein Ziel. Bei einem jüdischen Geschäft in der Deutschen Straße in Tilsit überstand er seine Lehrjahre. Es dauerte dann nicht mehr lange, und er hatte selbst ein eigenes Geschäft. Niemals vergaß er seine Kindheit im Hause Augustin. Voller Dankbarkeit besuchte er seine Pflegemutter in Willkischken. Stolz kam er mit dem Kutschwagen aus Tilsit bei Augustins vorgefahren. Nachdem er geheiratet hatte, brachte er auch seine Frau mit.

Fast klingt es uns heute wie ein Märchen aus alten Tagen. Aber Toleranz und praktische Nächstenliebe waren preußische Tugenden, die im Memelland hochgehalten wurden. Der Händler aus Garsden, die alte Bettlerin aus Woinuta, der Zigeuner, der die Kessel flickte – sie alle wurden freundlich aufgenommen, nicht anders als die preußische Königin Luise, die im Schulhaus in Piktupönen als Flüchtling übernachtet mußte. Durch ein leidvolles Schicksal voller Kriege, Brandschatzungen, Hungersnöte und Überschwemmungen hatten die Memelländer es erfahren, wie hart eigene Not den Menschen drückt. Wer einmal Hilfe benötigt hatte, für den war Hilfsbereitschaft eine Selbstverständlichkeit.

Alice Dilba



Johann Pakalnischkis wird 90

Am 7. März feiert der langjährige Gemeindevorsteher von Eglienen in Regensburg seinen 90. Geburtstag. Der Jubilar ist seit etwas über einem Jahr ein Pflegefall im St. Katharinenhospital und erträgt seine schwere Krankheit mit viel Geduld.

Johann Pakalnischkis ist ein memelländischer Bauer, auf den nicht nur wir alten Memelländer stolz sein können. Auch unsere Jugend sollte er ein leuchtendes Beispiel sein. Aus einfachen Verhältnissen kommend, besuchte er nur die Dorfschule. Früh schon fühlte er sich zur Politik hingezogen, da ihm das Schicksal des Memellandes nicht gleichgültig war. Er wußte, daß das Wohl und Wehe der Memelländer niemals mit Litauen, sondern immer mit Deutschland verbunden bleiben mußte. So wurde er als Gemeindevorsteher in den memelländischen Landtag gewählt und als deutscher Memelländer in das litauische Parlament (den Seim) in Kowno entsandt. Hier konnte er in unerschrockener Rede die Ungerechtigkeiten Litauens hinsichtlich der memelländischen Autonomie anprangern und manchen Litauer zu der Einsicht bringen, daß Kowno in Memel zahlreiche Fehler begangen hatte.

Pakalnischkis hat über seine Erinnerungen in Kowno (Nr. 10) ausführlich berichtet.

Er war durch lange Jahre Bezieher, Werber und Mitarbeiter unserer Zeitung, und zwar in der Heimat wie heute. Im Oktober 1944 verließ er mit seiner Familie den Hof in Eglienen mit einem Treckwagen. Während seinen beiden Töchtern die Flucht über das Kurische Haff in den Westen gelang, geriet er an der Kanalbrücke bei Pauern in russische Gefangenschaft. Schweres mußte er unter den Kommunisten in der Heimat erdulden. Fünfzehn Jahre schlug er sich mit seiner Frau und seinem Sohn recht und schlecht als Kolchosbauer durch. Dann gelang ihm durch das Eingreifen des deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer die Ausreise in den Westen. Seitdem kämpfte er mit den deutschen Behörden um Lastenausgleich und das Blutgeld der russischen Rubel, das er zu treuen Händen bei der Botschaft der Bundesrepublik in Moskau hinterlegt hatte. Wenn heute jeder Spätaussiedler, der damals sein Rubelguthaben in Moskau eingezahlt hatte, den Gegenwert in Deutscher Mark erhalten hat, kann er sich nicht zuletzt bei Johann Pakalnischkis bedanken. Seine zahllosen Eingaben an die Botschaft, an das Auswärtige Amt, an die Bundesregierung und den Bundestag trugen dazu bei, daß mit ihm alle betroffenen Spätaussiedler zu ihrem Geld kamen.

Wir verneigen uns vor unserem Jubilar, wünschen ihm eine bessere Gesundheit und einen weiterhin gesegneten Lebensabend im Kreise seiner Familie. Wir danken ihm für seinen lebenslangen Einsatz für unsere Heimat und für uns Memelländer! **Hak.**

Kuno Felchner †

Am 5. 1. 1984 verstarb in Berlin der memelländische Schriftsteller Kuno Felchner wenige Tage nach seinem 81. Geburtstag. Bekannt wurde er durch seinen Roman „Der Hof in Masuren“, der 1934 bei Cotta erschien und vor einigen Jahren bei Rautenberg neu aufgelegt wurde.

Felchner stammt aus Szameitkehmen und stellte sich auch im „Memeler Dampfboot“ mit seinen Erinnerungen vor. Neben seinem Roman, der ihn in die Nähe Sudermanns rückt, gibt es wunderschöne Gedichte von ihm, die uns noch heute anrühren:

Mir war gegeben, mich zu sagen.
Warum ist nun mein Mund verstummt?
Ich sang doch in vergangenen Tagen.
Wo Zukunft sich vielleicht entmummt
kann ich nur lauschen, lauschend
schweigen.

Wie wir Erlöste aneinander sanken,
das tönt nach wirrer Melodien Reigen
fort im Adagio der Gedanken:
Mir war gegeben, mich zu sagen.



„Das Memelland in alten Ansichtskarten“

Dieser beliebte Bildband ist nur noch in 150 Exemplaren vorhanden und empfiehlt sich als geeignetes Geschenk für jede Gelegenheit. Wir schicken es Ihnen auf Bestellung oder bei Voreinsendung von DM 28,50 (Preis DM 26,80 + Porto u. Verpackung DM 1,70) gerne zu. Warten Sie nicht bis es vergriffen ist!

Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Bankverbindung: Deutsche Bank Flensburg, Kto.-Nr.: 4428181 (BLZ 21570011), Postscheckamt Hamburg Kto.-Nr.: 108876-208.



Hannover: Das traditionelle **Haupttreffen der Memelländer** ist für **Sonntag, dem 1. April 1984** geplant. Wie immer im **Freizeitheim Vahrenwald**. Beginn der Feierstunde um 11 Uhr. Einlaß ab 9 Uhr. Landsleuten, die bereits am Samstag anreisen wollen, vermittelt kostenlos Privatquartiere die Geschäftsstelle Goebenstr. 42, 3000 Hannover 1, Tel. 0511/620471, Gerlach. Rechtzeitige Anmeldung erbeten. Das Programm wird in der März-Ausgabe des MD bekanntgegeben.

Berlin: Wie angekündigt, treffen wir uns am **Samstag, 24. 3. 84**, 16 Uhr, in „Candy's Bierstuben“, Feuerbachstr. 31, Berlin 41. Außerdem zum Muttertag, am **5. 5. 84**, 16 Uhr, ebenfalls in „Candy's Bierstuben“. Fahrverbindung: U-Bahn und die Buslinien 17, 48, 85 und 86 bis Walter-Schreiber-Platz, Bus 2, 76 und 81 bis Feuerbachstr.

Traditionsgemeinschaft ehemaliger Herderschüler: am **25. und 26. Mai 84** turnusmäßiges Treffen in Goslar, diesmal zusammen mit den ehemaligen Mitgliedern des Rudervereins Heydekrug.



Der Memeler Bandonionklub von 1928

Das Bild stammt vom März 1938 und zeigt Vorstand und Mitglieder des Bandonionklubs. Wir fragen wieder: Wer nennt uns einige oder gar alle Namen! Wer ist noch am Leben und kann uns etwas über den Klub, seine Konzerte und Feste, seine Übungsabende und Ausflüge berichten?

Die Schwarzorter treffen sich am **5. und 6. Mai 84** in Iserlohn. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Stuttgart: Am Samstag, 10. 3. 84 treffen wir uns zum fröhlichen Faschingskehrhaus, „Haus der Heimat“, Stuttgart, Schloßstr. 92, Erdgeschoß links, **um 15 Uhr**. Gebäck bitte mitbringen, Kaffee wird gereicht. Auch sollten Sie gute Laune und Fröhlichkeit mitbringen. Wer eine Kappe hat sollte diese nicht vergessen. Für Überraschungen ist gesorgt. Freunde und Bekannte sind wie immer herzlich willkommen.

Oldenburg: Nächstes Treffen am **Sonntag, 25. 3. 84**, in der „Friedenseiche“ in Oldenburg, Hundsmühler Str. 156. Wir zeigen Dias. Bringen Sie bitte Ihre Freunde und möglichst auch die Jugend mit.

Bochum und Umgebung: Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes am **25. 2. 84 um 16 Uhr** in der Ostdeutschen Heimatsstube, Neustr. 5 in Bochum. Anschließend gemütliches Beisammensein bei Gesang, Schunkeln und guter Laune. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen! Nachstehend weitere Termine zum Vormerken: **26. 5. 84** Gemütl. Beisammensein mit Maifeier; **20. 10. 84** Erntedankfeier; **15. 12. 84** Adventfeier.

Nidden – Preil – Perwelk: Am Pfingstsonntag, 10. 6. 84, um 10.30 Uhr, in Hamburg, „Hanseat“, Süderstr. 167. Nähere Auskunft bei Eva Brunschede geb. Froese, Julius-Vosseler-Str. 123, 2 Hamburg 54, Telefon 040/567421; Herta Paul geb. Detzkeit, Luruper Weg 144, 2083 Halstenbek, Telefon 04101/43674.

Achtung BREMEN Achtung

Am Sonnabend, 14. 4. 1984 wird im Kolpinghaus (Im Schnoor), – Kolpingstr. – der Dia-Vortrag „**Sieben Stunden in Memel im Juli 1981**“ gezeigt. Beginn 14.30 Uhr; Näheres folgt!

Ehemalige der Auguste-Victoria-Schule und des Luisengymnasiums: Die Einladungen zu dem Treffen am **28./29. 4.** in Hahnenklee sind inzwischen versandt. Falls sich genügend Interessenten melden, wird kurzfristig das Programm bis zum Frühschoppen am 1. Mai verlängert. Wer an dem Treffen teilnehmen will und noch keine Einladung hat, kann diese bei Dr. Peter Häwert, Wublitzweg 35, 1 Berlin 22, unter gleichzeitiger Einzahlung von 25,- DM pro Teilnehmer auf das Kto. Dr. Häwert Nr. 1810774 bei der Raiffeisen Köpenicker Bank eG, Berlin, BLZ 101 902 00, anfordern.

Altstädter: Bitte Termin vormerken! Das erste Schultreffen aller ehemaligen Schüler der Altstädtischen Knaben-Mittelschule findet am **14./15. und 16. September 84** in Husum statt. Nähere Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben.

A.d.M.-Kreisgruppe Lübeck: Mitglieder und Freunde unserer Gruppe laden wir herzlich zu einer Feierstunde am **Samstag, 24. 3.** um 15 Uhr im Prismensaal des Lysia-Hotels zu Lübeck ein. „45 Jahre Wiederanschluß des Memelgebiets an Deutschland“ und „40 Jahre nach der Flucht“ heißen die Themen dieser Veranstaltung. Wir haben die Freude, unseren Bundesvorsitzenden, Herrn Herbert Preuß, als Festredner bei uns zu haben. Für die musikalische Umrahmung sorgt unser Bernsteintrio und die Familie Klohs in altbewährter Weise. Bitte machen Sie auch Ihre Freunde und Bekannten auf diesen Termin aufmerksam. Alle Gäste sind uns willkommen!

A.d.M.-Werkgruppe Lübeck: Die nächsten Gruppennachmittage finden am **8. und 22. März** und am **12. und 26. April** (jeweils jeder 2. und 4. Donnerstag im Monat!) um 15.30 Uhr im Werkraum des Gemeindehauses zu St. Marien (Eingang gegenüber der Briefkapelle), Schüsselbuden 13, statt. Schauen Sie doch mal bei uns rein. Vielleicht gefällt es Ihnen bei uns?

Frankfurt/M. und Umgebung: Sonntag, 11. 3. 1984, ab 15 Uhr, im Haus Dornbusch, Eschersh. Landstr. 248, Großer Saal, Mitgliederhauptversammlung, mit Neuwahl des Vorstandes. Anschließend Diavortrag: „Österreich-Fahrt 1974 und Vorschau auf die Fahrt 1984“, von Lm. Neuwald. **Ch.K.**

Ortsgemeinschaft Windenburg und Umgebung: Unser alle 2 Jahre stattfindendes Treffen für die Landsleute aus Windenburg, Sturmen, Feilenhof, Stanischnen, Suwehnen, Minge und Kinten soll am **2. Juni** in Essen-Dellwig, „Haus Hoffstadt“ Kraienbruch 73, veranstaltet werden. Damit alle Beteiligten frühzeitig planen können, wird um baldige Anmeldung mit Angabe der Personenzahl gebeten. Wir würden uns freuen, wenn Sie auch die junge Generation für dieses Treffen begeistern könnten. Das vollständige Programm wird demnächst bekanntgegeben. **Hermann Waschkies**

Memellandgruppe Essen: trifft sich am **Sonntag, 25. 3. 84 um 16 Uhr** in der Gaststätte Kuhlmann, Essen-Dellwig, Hans-Horl-Str. 27. Vorgesehen: Erinnerung an die Rückgliederung des Memellandes an das Reich und Russen in Memel 1915 und 1944/45. Näheres in der nächsten MD-Folge. **HW**

München: Am Samstag, 18. 2. 84, um 19.30 Uhr, veranstaltet die Memellandgruppe München, gemeinsam mit der Landsmannschaft der Ost- + Westpreußen, Bezirksgruppe München Nord/Süd, im Hansa-Haus München, Briennerstr. 39, einen Fasching. Hierzu ergeht herzliche Einladung an Jung und Alt.





Fern der heimatlichen Erde starb

Frau Gertrud Schulz, Tochter des Bäckermeisters Fritz Loos, Memel, im Alter von 78 Jahren am 3. 1. 84 in Osnabrück an den Folgen eines Auto-unfalls.



Große Ost- und Westpreußen

Nach der bereits 1959 erschienenen 1. Auflage schließt diese erweiterte Neuauflage eine Lücke. Über siebzig bedeutende Ost- und Westpreußen werden vorgestellt und mit jedem ein Stück Geschichte, wie sie so sonst kaum dargeboten wird. Herausgeber Dr. Walter Schlusnus versteht dieses Gemeinschaftswerk ostpreußischer Autoren nicht nur als detaillierte Darstellung der Lebensbilder großer Persönlichkeiten, sondern vor allem als unersetzlichen Bei-

trag zur Abrundung eines Gesamtbildes des geschichtlichen und geistigen Raumes. In der Tat vermittelt jede, der in diesem Buch enthaltenen ebenso interessanten wie unterhaltenden Geschichten dem Leser wertvolles Wissen zur Vervollständigung des Verständnisses deutscher und europäischer Kultureinheit. Darüber hinaus werden aber auch die Verflechtungen mit gesamtdeutscher Geschichte und dem europäischen Geistesleben deutlich gemacht. Schlussus ist es gelungen, auf leicht einprägsame Weise, die oft unzulängliche Kenntnis des deutschen Ostens zu fördern und zugleich die allgemeine Bildung zu vertiefen. Seine landeskundlich und geschichtlich fundierte Darstellung läßt dieses spannende Buch gleichzeitig als biographisches Nachschlagewerk für die schnelle Information dienen.

Dr. Walter Schlusnus, Große Ost- und Westpreußen; Geistestaten – Lebensfahrten – Abenteuer. Erweiterte Neuauflage. Verlag des Memeler Dampfboot, Werbe-druck Köhler + Foltmer, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg. 303 Seiten, zahlreiche Illustrationen, 34 DM. Zu beziehen über den Buchhandel und beim Verlag. **BM**

In den Memelwiesen

Berichte aus einer Familienchronik

Ursula Meyer-Semlies ist Tilsiterin, doch da ihr Vater sowie viele Verwandte aus dem Memelland stammen, ist sie auch mit der herben Landschaft jenseits des großen Stromes eng verbunden und vertraut. Ihr Buch ist weit mehr als eine Familienchronik. Es ist eine mit zarter Hand liebevoll dargestellte Erinnerung an unsere verlorene Heimat Ostpreußen und an die Menschen, die dort lebten, die von diesem Land geprägt wurden und in ihm tief verwurzelt waren. Die eigene Familie ist nicht Vordergrund, sie ist Leitlinie. Wir begegnen Gestalten, die uns bekannt vorkommen und erleben mit ihnen nicht nur die Memelwiesen, nicht nur verträumte Dörfer oder die Stadt Tilsit, wir fühlen uns nach zu Hause versetzt. Ein le-senswertes Buch, das sicherlich auch die junge Generation anspricht.

Ursula Meyer-Semlies, In den Memelwiesen. Berichte aus einer Familienchronik. Gollenberg Verlag, Seesen am Harz. 108 Seiten, mehrere Zeichnungen, Fotos und Notenfacsimiles, 16,80 DM. Über den Buchhandel und beim Verlag zu beziehen. **BM**

Unsere Heimattreffen 1984

Wegen einer notwendig gewordenen Terminänderung des Heimattreffens für den Bezirk West 1984 und des hinzugekommenen Termins für das Treffen für den Bezirk Süd geben wir heute nochmals sämtliche Heimattreffen der Memelländer im Jahre 1984 bekannt.

Merken Sie sich diese wichtigen Termine bitte vor!

- Sonntag, 1. April **Haupttreffen in Hannover**
Freizeitheim Vahrenwald, Vahrenwalder Str. 92
- Sonntag, 27. Mai **Haupttreffen in Hamburg**
„Curio-Haus“, Rothenbaumchaussee
(Nähe Dammtor-Bahnhof)
- Sonntag, 2. September **Ostseetreffen in Malente**
(Holsteinische Schweiz)
- Sonntag, 30. September **Bezirkstreffen Süd in München-Pasing,**
Marienplatz „Hotel zur Post“
- Sonntag, 7. Oktober **Bezirkstreffen West in Essen-Steele**
„Steeler Stadtgarten“, Am Stadtgarten 1

Pr.

Memeler Dampfboot
DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 0461/35771. Vormalig F.W. Siebert, Memel-Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer KG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg.

Redaktion: H. A. Kurschat, 8700 Würzburg-Heidingsfeld, Nikolaus-Fey-Straße 72. Bernhard Maskallis, 2900 Oldenburg, Babenend 132.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer KG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 33071.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.



2. Neuauflage Große Ost- und Westpreußen

Hrsg. Dr. Walter Schlusnus

304 Seiten mit vielen Zeichnungen
Format: 15,4 x 23 cm
mit farb. Überzug und Schutzumschlag.

DM 34,-

Plastisch und markant treten in diesem Buch aus Vergangenheit und Gegenwart 60 bedeutende Gestalten dieses siebenhundert Jahre alten deutschen Landes in den Vordergrund. Spannende Kurzgeschichten mit anschließenden Lebensbeschreibungen machen mit dem Wesen, der Geschichte und den Leistungen der großen Gestalten Ost- und Westpreußens vertraut.

Ein Buch, das leicht einprägsam und unterhaltend die Kenntnis des deutschen Ostens fördert.

Zu beziehen über Ihren MD-Verlag

Werbedruck Köhler + Foltmer

2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71
oder über den Buchhandel



BALTISCHES REISEBÜRO

A. u. W. WENCELIDES · BAYERSTRASSE 37/1 · 8000 MÜNCHEN 2
TELEFON: 0 89 / 2 71 41 33 und 59 36 94

5 TAGE VILNUS

8-TÄGIGE BAHNREISE AB HANNOVER

Vilnus Bahn 1	22. 5. – 29. 5. 84	DM 970,-
Vilnus Bahn 2	10. 7. – 17. 7. 84	DM 970,-
Vilnus Bahn 3	7. 8. – 14. 8. 84	DM 970,-
Vilnus Bahn 4	9. 10. – 16. 10. 84	DM 860,-

Ein detailliertes Angebot senden wir Ihnen gerne zu.

Bublies (Bublys) – suche alle Namensvorkommen

sowie Verbindung zu diesen Namensträgern, desgl. zu Rampa 1837 i. Gaidellen, Jurgeleit (Jurgelat) 1832 i. Schwelen (Gurgsdn), Gottschalk 1862 i. Kenkeln (Buisch-Pakull, Rumschen, Gnieballen), Konrad 1860 i. Bögschen, Milkereit 1863 Schilleningken, Conradt um 1860 Kirchspiel Werden/Kaukehnen Kr. Heydekrug, Niederung Tilsit/Ragnit insbes. Kirchspiel Werden, Kaukehnen, Coadjuthen, Tilsit/Ragnit.

Horst Bublies, Ringstraße 7, 8901 Kissing/b. Augsburg.

Zeugen gesucht: Frau Aviva Lavitas, geb. Levstein, benötigt Zeugen, die bestätigen können, daß ihre Eltern von 1929 bis 1939 in Memel gelebt, sich zum deutschen Kulturkreis bekannt und Deutsch gesprochen haben. Ihr Großvater Salomon Levstein hat in Memel eine Schneiderei betrieben, ihr Vater Gregory Levstein war dort Dentist.

Entspr. Mitteilungen erbeten an Rechtsanwält Rainer Koch, Nordenstr. 9, 6000 Frankfurt am Main, Tel. 0611/5970251.

Gesucht werden: Familie Bäckermeister **Henry Bluhm** und sein Bruder **Walter Bluhm**, Memel/Ostpr., Hohe Straße 10.

Um Auskunft bittet: **Herbert Naujoks**, Spichernstr. 24, 4500 Osnabrück

Am **29. Februar** feiert er seinen
14. Geburtstag und wird 56 Jahre alt:

Erich Tidecks

aus
Bommels-Vitte 74, Memel/Ostpreußen
jetzt:
Kattenstieg 7, 2090 Winsen/Luhe,
Telefon 0 41 71 / 7 16 15



Meinem lieben Mann, unserem lieben Vater
und Großvater



Johannes Lemke

zum 85. Geburtstag am 23. 2. die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche.

Erika Lemke
Kinder und Großkinder

6442 Rotenburg a. d. Fulda, Falkenstraße 1
Früher Memel/Ostpreußen, Möwenweg 3

Heimatliche Weihnachtsgeschenke liefert:



Bitte fordern Sie Preisliste an!
Sammelbestellung billiger

Greif-Versand
Verlag

Inh. Willi Schlieker

D-2390 Flensburg

Postfach 28 28

Tel. 04 61 / 1 71 56, Tx. 2 2606

Tägl. auch von 18.00 – 20.00 Uhr

liefert: sofort gegen Rechnung

Ost- und Mitteldeutsche Bücher und Landkarten – die beliebten Krawatten

- a) Pommern (Greif wie Wappen oben)
- b) Stettin (Greifenkopf)
- c) Kolberg (Stadtwappen)
- d) Preussen (schwarz-weiß)

Stück DM **25,-**

Schallplatten (Heimatlieder) DM **10,-/16,-/24,-**

Cassetten (Heimatlieder) DM **16,-**

Wappenpostkarte Stck. DM **-.70** 10 Stck. DM **5,-**

Autoaufkleber diverse

Flaggen + Fahrradwimpel

(Pommern und Stettin) + Sonderanfertigungen
Größen: 200 x 120 cm, 90 x 60 cm, 60 x 40 cm, 20 x 40 cm

Bleiverglasungen

mit Ostdeutschen Stadtwappen und Motiven – z.B.:

Königsberg: Schloß, Danzig: Marienkirche, Danzig: Krantor, Berliner Dom,
Dresden: Zwinger, Breslau: Rathaus. **Stadtwappen:** Stettin, Swinemünde

Pommersche Getränke:

Orig. Kartoffel-Schnaps 38% Vol.	0,7 l	19,50
Schit Lot Em	0,7 l	24,50
Einer geht noch	0,7 l	24,50

Bastelbogen Dampfeisbrecher »Stettin« Stück DM **5,-**

Holztauben zum Vogelstechen Stück DM **79,-**

Kuren-Wimpel ca. 60 cm lang Stück DM **98,-**

Teppiche – Heimatwappen Stück DM **50,-**
50 x 80 cm (Balten, Ostpreußen, Danzig, Königsberg usw.)



Am 7. März 1984 feiert mein Mann, unser Vater,
Opa und Uropa

Johann Pakalnischkis

früher Eglienen, Kreis Memel,
im St. Katharinenhospital in 8400 Regensburg,
Am Brückenfuß 1, seinen 90. Geburtstag.
Am Brückenfuß 1, seinen 90. Geburtstag.
Es gratulieren ihm dazu sehr herzlich:
**Seine Frau Marie, die Töchter Anna Mühlbauer und
Gertrud Stange, Sohn Ernat mit ihren Angehörigen.**

Wir bieten memelländische Heimatbücher an:

Das Memelland in alten Ansichtskarten	DM 26,80
Wild, Wald und Jagd im Memelland	DM 14,80
Das Schicksal des deutschen Memelgebiets	DM 10,00
Memelländisches Bilderbuch Band II	DM 21,00
Die Kurische Nehrung in 144 Bildern	DM 26,80
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern	DM 26,80
Die Entstehung des Memelgebiets, Fr. Janz	DM 16,00
Deutsches Memelland, Kurt Gloger	DM 6,00
Das Memelland in seiner Dichtung, Naujok	DM 14,00
Heimatkunde des Memelgebiets, Rich. Meyer	DM 12,00
Memelland – Land in Fesseln, E. Schwertfeger	DM 10,00
37 Jahre Landarzt in Pr. Litauen, Kittel	DM 8,00
Die geretteten Gedichte, Rudolf Naujok	DM 4,00
Mein Memelland von Erika Rock	DM 3,00
Die Memelhexe, Sagen und Geschichten	DM 10,00
Das germanische Meer, Ostseeraum, Maschke	DM 5,00
Wer war Sudermann? Ludwig Goldstein	DM 4,00
Die litauische Willkürherrschaft im Memelgebiet	DM 6,00
Die Bewohner der Kurischen Nehrung im Spiegel ihrer Sagen, Henry Fuchs	DM 7,20
Mehrfarbige Bildkarte rund um das Kur. Haff	DM 12,00
Elche am Meer, Martin Kakies	DM 24,80
Sing, sing, was geschah, Erinnerungen	DM 16,00
Das trügerische Portrait, G. Goldschmidt	DM 16,00
15 Jahre Memellandgruppe Iserlohn	DM 3,00

Heimat-Buchdienst Georg Banszerus

Grubenstraße 9, 3470 Höxter 1

Statt Karten

Ein tragisches Geschick nahm mir meine stets treusorgende
Frau, uns die tapfere Schwester, Schwägerin, Tante und
Großtante

Gertrud Schulz

geb. Loos

* 20. 1. 1906 in Memel
† 3. 1. 1984 in Osnabrück

In stiller Trauer:

Herbert Schulz
4500 Osnabrück, Altenheim Ledenhof

Im Namen der Angehörigen:

Käte H. Bergen
früher Memel, Grabenstraße 6

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 11. Januar 1984 in der Kapelle des Heger Friedhofes statt.

Wir trauern um unseren lieben Verstorbenen

Arthur Kairies

* 26. 3. 1914 † 23. 1. 1984

**Arved Kairies und Frau Birgit
Ina Kairies
Gertraud Addis geb. Kairies
Lieselotte Kairies geb. Løb
und alle Angehörigen**

Bielefeld, Sauerlandstraße 59
früher Pogegen, Memelland

Die Trauerfeier war am 31. 1. 84 auf dem Hauptfriedhof in Mannheim.

Dort wird ihn mein Auge sehen
dessen Lieb mich hier erquickt,
dessen Treue mich geleitet,
dessen Grad mich reich beglückt!

Gott der Herr holte nach einem erfüllten Leben und fern der
geliebten Heimat sein müdes Kind heim. Unseren guten
Vater, Schwiegervater, unseren lieben Opi, Bruder, Schwager,
Onkel und Cousin

Adam Kurschus

8. 1. 1903 † 18. 1. 1984

Im lieben Gedenken:

**Willi Kawohl und Frau Esther geb. Kurschus
Kurt Picklaps und Frau Irmgard geb. Kurschus
Reinhardt Krämer und Frau
Brigitte geb. Kurschus
Raimund, Monika, Johannes und Heike
als Enkel
und alle Anverwandte**

5270 Gummersbach 21, Flurstraße 6a
früher Zarten, Kreis Memel
nach dem Kriege und russischer Gefangenschaft
Szameitkehnen, Kreis Heydekrug.

Du, liebe Mutter, bist nicht mehr,
dein Platz in unserem Haus ist leer,
du reichst uns nie mehr deine Hand,
zerrissen ist das treue Band.

Nach kurzer, schwerer Krankheit, jedoch unerwartet, ent-
schlief am 15. Oktober 1983 meine liebe Frau, meine liebe
Mutter und Schwiegermutter, unsere herzengute Oma

Berta Posingies

geb. Szardenings

im 76. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit

**Georg Posingies
Hellmut Posingies und Frau
Ursula, geb. Hoffmann
mit Andreas und Kerstin**

Kiel 1, Esmarchstraße 90
früher Memel, Rosenstraße 6 und Bajohren

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 20. Oktober 1983, um 10
Uhr, in der Kapelle des Nordfriedhofes statt.

Ein guter Mensch ging von uns

Wilhelm Jaguttis

* 19. 3. 1913 † 1. 12. 1983

Wir nahmen Abschied von meinem geliebten Mann, guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager, Onkel und Vetter.

Helene Jaguttis geb. Pareigis
Manfred Jaguttis
Marlene Jaguttis geb. Mangartz
Klein-Martin
und alle Angehörigen

5000 Köln 41, den 1. Dezember 1983
Siebengebirgsallee 84
früher: Memel, Libauer Straße 52-54

Gottes Wege sind unbekannt

Edith Friederici

geb. Kantscheit

* 18. 6. 1936 † 6. 1. 1984

Durch einen tragischen Verkehrsunfall verloren wir meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante.

In Dankbarkeit und tiefer Trauer:

Walter Friederici
Kinder Bernhard, Helga, Brigitte,
Renate, Gerhard, Erika
und Verwandte

4400 Münster, den 6. Januar 1984
Vennheideweg 33c

Früher: Kreis Heydekrug

Die Trauerfeier und Beisetzung fand am Donnerstag, dem 12. Januar 1984, um 13.00 Uhr auf dem Friedhof Hohe Ward in Münster-Hilstrup, statt.

Sie schläft in ewigem Frieden

Edith Vetter

verw. Hufenbach – geb. Stragies

* 2. 12. 1896 † 2. 1. 1984

In Trauer und Dankbarkeit
für ihre immersorgende Liebe

Hildegard Preugschas geb. Hufenbach
Dietrich Hufenbach
und Angehörige

3420 Herzberg a. Harz, Hindenburgstr. 74
früher Memel

Nach einem erfüllten Leben verstarb plötzlich und unerwartet in seinem 79. Lebensjahr mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Max Herbert Torkel

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied

Meta Ida Torkel, geb. Klein
Ursula Torkel
Horst Torkel und Frau Anna
Sieglinde Hoffmann und Mann Walter
Ingrid Hutton und Mann Charles
Marta Schmidt geb. Torkel als Schwester
Fünf Großkinder

Lethbridge, Alberta, Canada,
den 28. Dezember 1983

Früher: Tattamischken, Kreis Heydekrug/Ostpreußen

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Anna Hüge

geb. Truknus

geb. am 23. 10. 1895 in Heydekrug
verst. am 25. 12. 1983 in Rotenburg

In stiller Trauer

Irmgard Henniges, geb. Hüge
sowie alle Angehörigen

2720 Rotenburg, Mulmshorner Weg 14
früher: Memel, Siedlung Mühlenteich 78